54. Dienstag, den 5. März 1867. 54.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landschafts-Rendanten, Rechnungsrath Riemer zu Ratibor und dem Archimandriten und Pfarrer der orthodoxen griechischen Gemeinde zu Wien, Chariatis, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem Chaussee-Aufseher Schulz zu Haynau, dem Haupt-Steueramtsdiener Beeskow zu Stettin und dem Schulzen Lehmann zu Trotha, im Saalkreise, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; die von der Akademie der Wissenschaften hierselbst getroffene Wahl des ordentlichen Professors an der hiesigen Universität, Dr. Droysen, zum ordentlichen Mitglied in der philosophisch-historischen Klasse der Akademie zu bestätigen; so wie den Hypotheken-Bewahrern Richard in Bonn und Helmentag in Koblenz den Charakter als Steuer-Rath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Stettin, 4. März. Bei der engeren Wahl im Kreise Ueckermünde wurde der Redakteur Michaelis mit 6466 Stimmen gewählt. Auf den Gegenkandidaten v. Enkevort waren 4064 Stimmen gefallen.

Wien, 4. März. Der mährische und der krainische Landtag sind in ihren heutigen Sitzungen durch kaiserliches Patent aufgelöst worden.

Wien, 4. März, Abends. Die heutige „Wiener Abendpost“ erklärt die von Zeitungen gebrachte Nachricht, der Kaiser von Oestreich habe dem Kaiser Napoleon mittelst eines an denselben gesandten Telegramms den Dank für die in der französischen Thronrede für Oestreich geäußerten freundschaftlichen Gesinnungen ausgesprochen, für unbegründet und fügt hinzu, es hätte einer Kundgebung an die französische Regierung gar nicht bedurft, damit dieselbe der in Wien für sie herrschenden freundlichen Gesinnungen sich versichert halten könnte.

Florenz, 4. März. Das Finanzprojekt mit Langrand-Dumonceau ist keineswegs aufgegeben, sondern wird dem neuen Parlamente wieder vorgelegt werden. Das Gerücht, es sei mit englischen Banquiers ein finanzielles Abkommen getroffen worden, entbehrt der Begründung.

Deutschland.

Preußen. ♃ Berlin, 4. März. Aus Paris findet hier die Nachricht Eingang, daß Frankreich in letzterer Zeit in Berlin Schritte wegen der Abstimmung in Nordschleswig gethan und Graf Bismarck erwidert hätte, diese Angelegenheit werde eine der ersten sein, welche er dem Parlament vorlegen würde. Diese Angabe hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, da Frankreich zunächst mit der Frage gar nichts zu thun hat, sondern lediglich Oestreich gegenüber die Verpflichtung vertragsmäßig besteht und auch wohl gehalten werden wird. Ebenso wenig aber kann der Reichstag zur Berathung der Verfassung des Norddeutschen Bundes für kompetent erachtet werden, in dieser Sache mitzusprechen. — Die Vertretung der k. sächsischen Regierung im Reichstage war bekanntlich in Abwesenheit des Ministers v. Friesen dem hiesigen Gesandten v. Könneritz übertragen, da dieser jedoch anderweit zu sehr beschäftigt ist, so hat die sächsische Regierung jetzt einen Herrn v. Thümmel mit ihrer Vertretung betraut, der bereits seine Akkreditive überreicht hat; in wichtigen Fällen hat Herr v. Friesen zugesagt, persönlich an den Parlamentsverhandlungen Theil zu nehmen.

Auch die Fraktionsbildung im Parlament scheint nun zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein; auf der Rechten stehen die Konservativen nebeneinander, das Centrum bilden die National-Liberalen und daran schließt sich dann die Linke und die in der Bildung begriffene polnische Fraktion, das Centrum zählt ca 53, die Linke 30 Mitglieder. Die Fraktionen der Fortschrittspartei, der Altliberalen und der Klerikalen aus dem Abgeordnetenhause sind in diese Parteibildung aufgegangen; die Zahl der sogenannten „Wilden“ scheint nicht unerheblich zu sein, so wollen sich z. B. v. Vincke (Hagen) und v. Mallinckrodt keiner Fraktion anschließen. Von einer zu bildenden freien parlamentarischen Vereinigung ist übrigens die Rede. Die schleswig-holsteinschen Abgeordneten Schrader und Bockelmann sind der Linken beigetreten, der Beitritt des Grafen Baudissin wurde erwartet. Simson gehörte vor seiner Wahl zum Präsidenten der national-liberalen Fraktion an, Graf Schwerin will derselben auch noch beitreten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Berlin noch eine Nachwahl vorzunehmen hat, da Waldeck's Wahl in Bielefeld wohl erfolgen und er in diesem Falle das Mandat dort annehmen wird. — Die Zahl der bei dem Reichstage bis jetzt eingelaufenen Wahlproteste beläuft sich auf 23, die meisten sollen durchaus unerheblich sein. — Dem Kreisrichter a. D. Parrisius (früher Mitglied des Abgeordnetenhauses,) hat seine Thätigkeit als Schriftführer des liberalen Centralwahl-Komites noch eine Anklage zugezogen, welche wegen des von ihm verfaßten Flugblattes: „Ein Schreibebrief an den Herrn Gevatter“ erhoben worden ist. Seine verantwortliche Vernehmung hat bereits stattgefunden.

— Einem Korrespondenten der „K. Z.“ geht die Nachricht zu, die er in indeß nur mit allem Vorbehalte geben will, daß Baiern und Würtemberg neuerdings wegen Herstellung der Beziehungen zu dem Norddeutschen Bunde einleitende Schritte gethan hätten. Daß Baiern und Würtemberg sich gemeinschaftlch in einer Art Gegensatz zu den beiden andern süddeutschen Staaten hinsichtlich der Verhältnisse zu Norddeutschland befinden, ist bekannt und wird auch jetzt wieder durch süddeutsche Korrespondenzen bestätigt. Es hat sich dies bei den Militärkonferenzen in Stuttgart herausgestellt, wo Baden und Hessen das preußische Wehrsystem pure angenommen wissen wollten und sich daher mit Baiern und Würtemberg nur über ganz allgemeine Punkte geeinigt haben, während die beiden letzteren zu einer näheren Vereinigung gekommen sind. Ein Stuttgarter Brief der „Fr. Ztg.“ bestätigt diese Sachlage und ist zugleich im Stande, einige Details über die Konvention mittheilen zu können:

„In der Konvention der vier südwestdeutschen Staaten wird vorangestellt: Herstellung einer Wehrverfassung auf gleichen Prinzipien; dabei Annahme der preußischen Einrichtungen zum Vorbilde in der Art, daß die neue Organisation geeignet mache zu gemeinsamer Aktion der vier Staaten unter sich und in Gemeinschaft mit dem Nordbunde. Die Wehrkraft soll möglichst erhöht, die Wehrpflicht allgemein gemacht und der Beginn derselben auf das 20. oder 21. Jahr festgesetzt werden. Dabei ward eine 3jährige unbedingte Präsenzpflicht angenommen. Infolge dessen ward, nach dem Ergebnisse in Preußen, die Stärke des aktiven Heeres zu zwei Prozent, die der stets wirklich unter den Waffen zu haltenden Mannschaft zu ein Proz. der Bevölkerung angenommen. Als Minimalsätze wurden 1½ Proz. und resp. ¾ Proz. vereinbart. Eine Verständigung über die Organisation knüpft sich daran. Es soll möglichste Uebereinstimmung in den Reglements und in den Feuerwaffen, dann möglichst gleichmäßige Ausbildung der Offiziere herbeigeführt werden, und es sollen gemeinschaftliche große Uebungen stattfinden. Auf diese Grundlagen hin soll spätestens am 1. Oktober d. J. eine Militärkonferenz in München zusammentreten. Die Entscheidung über die weiland Bundesfestungen Ulm und Rastatt ward verschoben, während die Zukunft von Landau den Beschlüssen Baierns allein überlassen bleibt. In wiefern eine Vereinbarung über die Zeit, während welcher jeder einzelne Mann im Frieden wirklich unter den Waffen gehalten werden soll, erzielt wurde, konnte ich nicht genau erfahren. Sind die mir gewordenen Mittheilungen genau, so verlangt Baiern 2 Jahre Präsenz für die Infanterie und 3 Jahre für die Kavalerie, Würtenberg weniger, Baden dagegen noch mehr, ganz nach dem Vorbilde Preußens, wobei Baiern auch hier einen Minimalsatz, etwa von 18 Monaten für die Infanterie, zulassen würde.“

— Man erwartet, daß in nächster Zeit eine Marinekommission des Norddeutschen Bundes die gesammten deutschen Nord- und Ostseeküsten bereisen wird, um eine genaue Revision ihrer seetüchtigen Bevölkerung Behufs deren Heranziehung für den Marinedienst vorzunehmen. Außer Preußen mit seinen alten und neuen Provinzen wird Mecklenburg den bedeutendsten Theil der Matrosen für die Flottenbemannung stellen müssen. Dringend hoffen die jungen Matrosen und Steuerleute der Handelsflotte, welche später zum Dienste für die Kriegsflotte herangezogen werden sollen, daß ihnen während dieser Dienstzeit die möglichste Gelegenheit geboten wird, sich diejenigen theoretischen Kenntnisse in der Navigation zu verschaffen, die ihnen später für das Steuermanns- und Kapitäns-Examen erforderlich sind. Je mehr die preußische Kriegsflotte danach strebt, zugleich auch mit dem Dienste auf ihren Kaiegsschiffen gute Navigations-Schulen zu verbinden, was so leicht angeht, desto populärer wird sie bei der seetüchtigen Bevölkerung unserer Ost- und Nordseeküsten werden.

— Die Nachricht von dem nunmehrigen Rücktritt des Staatsministers Frh. v. Patow aus der von ihm nur provisorisch übernommenen Stellung als Civil-Administrator für Frankfurt und Nassau wird der „N. P. Ztg.“ in zuverlässiger Weise bestätigt mit dem Hinzufügen, daß jenes Provisorium mit der Bildung eines definitiven Verwaltungsbezirks (des Regierungsbezirks Wiesbaden) seine natürliche Endschaft erreicht habe. Herr v. Patow dürfte in Kurzem nach Berlin zurückkehren.

* Aus Berlin wird uns als gewiß mitgetheilt, daß der Polizei-Präsident v. Bernuth durch den Landrath v. Wurmb ersetzt wird und Ersterer nach Danzig geht.

— Die Stadt Wiesbaden wird, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, der Sitz der Regierung über Nassau, Hessen-Homburg und Frankfurt.

— Sr. Majestät Brigg „Musquito“ ist am 28. Februar und Sr. Majestät Brigg „Rover“ am 1. d. M. in Toulon angekommen.

— Nachdem Allerhöchsten Orts die Douceurgelder für die Eroberungen, welche im vorigjährigen Kriege an Geschützen, Fahnen ꝛc. gemacht worden, bestimmt worden sind, ist festgestellt, daß die Gesammtsumme der zu gewährenden Douceurgelder sich auf 9160 Dukaten beläuft.

— Der „Magd. Ztg.“ wird als bestimmt mitgetheilt, daß das Gesuch der Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft um Ertheilung der Konzession zu den Vorarbeiten für den Bau einer Bahn von Zerbst nach Magdeburg, welche ihr von Anhaltischer Seite bereits zugesagt sein sollte, von der königlichen Staatsregierung definitiv abgelehnt worden ist.

— Wie der „B. H. Z“ aus der Lausitz mitgetheilt wird, hat sich dort so eben ein Komité zur Ausführung einer Cottbus-Peitz-Gubener Verbindungsbahn konstituirt. Die beabsichtigte Linie soll die nächste Verbindung zwischen Dresden und Warschau vermittelst der Leipzig-Dresdener, bei Pristewitz durch die Großenhayn-Cottbusser Bahn und der Guben-Crossen-Posener von ersterer Station ab herstellen, mit dem Bahnnetz bei Cottbus die Berlin-Görlitzer und bei Guben die Niederschlesisch-Märkische Bahn verbinden.

— Vorgestern kamen von Petersburg 24 Pferde aus den kaiserlichen Gestüten hier an, die als Proben russischer Pferderacen und Zucht nach Paris zur Ausstellung gebracht werden. Sie sind für einige Tage zum Ausruhen in den Ställen des Tattersall untergebracht worden.

— Die Verhandlungen wegen Errichtung eines Pfandbrief-Amtes für Berlin, welche längere Zeit geruht hatten, sind durch den Oberbürgermeister Seydel neuerdings wieder in Anregung gekommen. Soweit die „Spen. Ztg.“ von diesen Verhandlungen zu berichten weiß, gehen dieselben zwar von bestimmten Grundprincipien aus, deren Modificirung und Aenderung aber keineswegs ausgeschlossen ist. Die Gründung des Instituts soll Sache der Kommunalbehörden sein, die Verwaltung durch eine städtische Deputation erfolgen, so daß die Kosten derselben dem Amte zur Last fallen, der Stadtverordneten-Versammlung aber die Kontrole zusteht. Beliehen sollen nur solche Grundstücke werden, welche bebaut sind, im Weichbilde liegen, bei der städtischen Feuersocietät ihre Versicherung nehmen, sich in gutem baulichen Zustande befinden und über welche dem titulirten Besitzer die freie Disposition zusteht. Bei der Feststellung des Werthes der zu beleihenden Gebäude beabsichtigt man, Grund und Boden auszuschließen und nur den zeitigen Bauwerth derselben und den dreijährigen Durchschnittsertrag vor der Beleihung zu berücksichtigen. Die Feuer-Versicherungssumme bezeichnet den Bauwerth und sind natürlich Anordnungen nothwendig, um hierbei eine unausgesetzte Kontrole eintreten zu lassen. Die Servis-Deputation hat den jährlichen Ertrag festzustellen. Bei Berechnung des Durchschnitts werden abgezogen: 1) die darauf lastenden Abgaben, 2) die beständigen Lasten, und 3) für Unterhaltung und Miethsausfälle ꝛc. 2 Proz. Die übrig bleibende Ertragssumme soll mit 5 Proz. kapitalisirt und der Bauwerthsumme hinzugerechnet werden. Die Hälfte der Summe beider würde den Werth des Grundstücks darstellen und nur innerhalb der ersten Hälfte dieses Werthes eine Beleihung erfolgen können. Der Aushändigung der Darlehnssumme soll die hypothekarische Verpfändung zur ersten Stelle für das Amt und die Verpflichtung zur Erfüllung der Statuten vorangehen.

Das Amt hat die Innehaltung der statutenmäßigen Sicherheit zu überwachen und zu diesem Behufe von 5 zu 5 Jahren eine bauliche Revision vornehmen und eine Durchschnittsberechnung unter Festhaltung gewisser Bedingungen aufstellen zu lassen. Der Schuldner soll mit den vertragsmäßig stipulirten Zinsen ½ Prozent zur Kasse abführen und werden ihm diese Zahlungen, soweit sie nicht zur Deckung der Unkosten und Erhaltung des Reservefonds zu verwenden sind, mit Zins auf Zins zu Gute geschrieben in einem besonderen Amortisationskonto, dessen Betrag auch auf den Nachfolger im Besitz übertragen werden kann. Aus dem zu zahlenden ½ Prozent werden 10 Prozent zur Bildung eines Reservefonds eingelegt, worüber der Magistrat auf Antrag des Amtes zu bestimmen hat. Auf Grund der ersten depositalmäßig sicheren Hypothek werden Pfandbriefe in Apoints zu 1000, 500, 200, 100, 50 und 25 Thlrn. ausgegeben. Die Pfandbrief-Schuld ist Seitens des Pfandbrief-Inhabers nicht kündbar, das Amt kann aber eine sechsmonatliche Kündigung vornehmen. Die Pfandbriefe werden mit einem bestimmten Prozentsatze jährlich verzinst. Verschiedene Prozentsätze bilden verschiedene Serien der Pfandbriefe.

Breslau, 2. März. [Landwirthschaftliche Central-Aktien-Bank.] Nachdem im Laufe des vorigen Jahres die k. Ministerien für Handel, Landwirthschaft und das Innere die allerhöchste Genehmigung für den ihm eingericheten Statutenentwurf einer unter obiger Firma hier zu errichtenden Aktiengesellschaft in Aussicht gestellt hatten, sind jetzt mehrere der einflußreichsten Grundbesitzer unserer Provinz und einige der bedeutendsten Bankhäuser zu einem Gründungs-Komité zusammengetreten und haben das Statut notariell vollzogen. Die Nothwendigkeit eines Geldinstituts, das den berechtigten Interessen der Landwirthschaft dient, dürfte von allen Seiten anerkannt werden, und die Staatsaufsicht, welcher jede Aktiengesellschaft unterworfen ist, bürgt dafür, daß dieser Zweck nie aus den Augen verloren werde, während die Mitwirkung der Bankiers bei der Gründung eine Garantie dafür bietet, daß der Geschäftskreis der Bank weit genug gesteckt ist, um eine bedeutende und sichere Rentabilität zu versprechen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein so nützliches und voraussichtlich rentabeles Unternehmen, wie das vorliegende, nur der Einführung von Vertrauen erweckenden Firmen bedarf, um von allen Seiten Aktienzeichnungen zu erhalten, zumal die Erfahrung der letzten Decennien bewiesen hat, daß die meisten Bankinstitute, mit oder ohne Notenemission, glänzende Resultate erzielt haben, und es wird daher wahrscheinlich das aufzubringende Kapital von vorläufig 1 Million Thaler eben so rasch überzeichnet werden, wie das vor einigen Tagen in Leipzig bei Gründung des Kassenvereins der Fall war, wo statt 1 Million in einem Tage 13 Millionen subskribirt wurden. (Bresl. Z.)

Kolberg, 1. März. Aus einem Schreiben, welches Professor Droysen hierher gerichtet hat, theilen wir Folgendes mit:

„Die Verfassung des Norddeutschen Bundes ist durch große Ereignisse so vorbereitet und durch das gewonnene Einverständniß der sämmtlichen Regierungen so weit entwickelt, daß sie jetzt gelingen kann. Sie muß gelingen, wenn nicht Preußen und Deutschland zum Gespött Europa's werden und in dem Moment, wo das Ausland zum ersten Male die Wucht Deutschlands empfindet, eine unermeßliche Machtschwächung erleiden soll. Der Entwurf, wie er vorliegt, enthält nicht Alles, was man wünschen und Einiges, was man nicht wünschen kann. Aber diese Punkte sind nicht von der Art, daß man dem Versuch, sie zu verbessern, das Gelingen des ganzen Werkes opfern darf. Die Feinde Preußens und Deutschlands in dieser Versammlung — und ihrer sind genug — werden ihre ganze Kraft auf diese Punkte werfen, die Ultramontanen mit dem Verlangen nach größerer Freiheit, die Partikularisten mit dem der umfassenderen Vereinigung, beide mit den abstrakten Freiheitspredigern der „Volkszeitung“ gemeinschaftlich mit dem Ruf nach der Reichsverfassung von 1849, es wird alles ankommen, um eine starke und feste Majorität entgegenzustellen. In dem Augenblick, wo dieses Verfassungswerk fertig ist, haben wir Süd-Deutschland; der Zutritt der dortigen Staaten ist bereits weiter vorgeschritten als die Zeitungsnachrichten erkennen lassen und gewisse Punkte in dem Entwurf sind diesem Zutritt zu Liebe so lose gefaßt, wie sie jetzt da stehen. Mit seiner Annahme ist Deutschland bis auf die tiefkranken östreichischen Lande geschlossen, stark, jedem Gegner gewachsen, hat man nur erst das Haus unter Dach, so läßt sich am Innern des so gegen Wind und Wetter geschützten Gebäudes ändern und fördern was nöthig ist. — Wer noch irgend einen Zweifel hat über „Annehmen oder Ablehnen“, der möge sich vergegenwärtigen, was erfolgen würde, wenn das Werk mißlänge. In furchtbarer Weise würde sich bewähren, daß das Bessere der Feind des Guten ist. An diesen Entwurf — aber nur an diesen — sind die sämmtlichen Regierungen gebunden, die für diesmal dem Willen Preußens haben folgen müssen.

Die gutsherrliche Ausschließlichkeit Mecklenburgs, die versackte Selbstgefälligkeit der Sachsen, die systematisch betriebene Verblendung meiner sonst so verständigen Schleswig-Holsteiner, der tiefverletzte Welfenstolz der Hannoveraner lauert nur darauf, eine Grün-

dung zu zerbröckeln die mit starkem und festem Zuge eine neue Zeit Deutschlands beginnt. Gelingt es ihnen, mit den Ultramontanen, den Polen und deu Pseudo-Liberalen, welchen Staatlosigkeit und Machtlosigkeit für Freiheit gilt, also im Verein mit den entgegengesetzten Prinzipien — so rollt der Sisyphusstein unserer deutschen Anstreugungen wieder einmal von der Höhe auf die er endlich hinaufgewälzt ist, hinab und wohl tiefer und zerstörender hinab als 1849. Dann ist Preußen nicht bloß eine Fehlgeburt, schwächer, sondern in seiner eigensten geschichtlichen Aufgabe gebrochen. Dann wird dem schon voll Eifersucht und Erbitterung lauernden Ausland sich leicht der Vorwand bieten, sich auf das umgeworfene, in wüster Parteiung zerrissene Deutschland zu stürzen, dann wird Oestreich — nicht umsonst treibt Herr v Beust mit aller Hast und mit allen Opfern das zerrissene Reich nur irgendwie zu konstituiren, — seine Revanche nehmen und sie nehmend erstarken; dann gehn die Rheinlande, es geht Schleswig-Holstein, es geht Posen und vielleicht Westpreußen über Bord. Und wir thörichten Deutschen werden wieder einmal in langer Ohnmacht und Schmach vergebens bereuen, daß wir um kleiner Dinge Willen Großes auf das Spiel setzten, daß wir unfähig sind, eine politische Existenz zu haben, weil wir das Wesen der Macht nicht begriffen, und wieder wie schon Jahrhunderte lang, ohne Macht frei sein zu können wähnen; des Gelächters der Nationen rings umher nur zu würdig. — Wenn Sie mir die Ehre Ihrer Wahl gewähren, so werden Sie einen Vertreter haben und dem Vaterlande stellen, der durchaus nur dies eine Ziel verfolgt, daß das begonnene Werk zu Stande kommt . . ."

Hannover, 3. März. In der Nacht zum 28. v. M. ist eine Militärpatrouille auf der Bult angefallen und auf dieselbe gefeuert worden, in der Nacht zum 2 März ist ein Exzeß gegen den am Schloßdurchgange stehenden Posten durch Steinwürfe verübt. In beiden Fällen haben die Angegriffenen von der Schußwaffe Gebrauch gemacht; ob Jemand verletzt worden, ist nicht bekannt. Die Polizei-Direktion erläßt in den Zeitungen eine Verwarnung.

Aus Holstein, 1. März. Während alle deutschen Beamten, mit Ausnahme des Advokaten Kürschner (in Rendsburg), dem König Wilhelm den Huldigungseid geleistet, treffen aus Nordschleswig fast täglich neue Nachrichten von Eidesweigerungen der dortigen dänischen Beamten ein, und bereits ist eine Reihe von Geistlichen und Juristen dieserhalb von ihren Aemtern suspendirt. Auch die Lehrer, von denen die dänische Regierung den Homagialeid nicht verlangte, werden jetzt zur Eidesleistung herangezogen Sehr interessant ist eine Eingabe von Lehrern der nordschleswigschen Dorfschaft Grum an den Oberpräsidenten und die von diesem hierauf ertheilte Antwort: Die Lehrer erbitten unter Bezugnahme auf Art. 5 des Prager Friedens einen Aufschub der Eidesablegung bis zur erfolgten Abstimmung, und erklären, falls die Regierung diese Bitte nicht berücksichtigen sollte, ihr Amt niederlegen zu müssen. Sie nehmen sich jedoch gleichzeitig die Freiheit, um Pensionirung zu bitten, und zwar in einer solchen Weise, „daß die Familien, welche dann bis weiter brodlos geworden, nicht allzu große Entbehrungen zu ertragen haben." Der Oberpräsident hat hierauf erwidert, daß in naher Zeit an keine Abstimmung zu denken sei, sich daher jeder Einzelne in sein Schicksal zu finden habe. Was die von den Lehrern erhoffte Wiedervereinigung mit Dänemark anlange, so sei das Privatsache jedes Einzelnen. Von einer Pensionirung könne selbstverständlich nicht die Rede sein. (Wes. Ztg.)

Sachsen. Dresden, 2. März. [Ein sächsischer Vandal.] Man hat neulich mit Entrüstung die Verhandlungen des französischen gesetzgebenden Körpers über die Polizeidienste gelesen, welche dort den Postbehörden angesonnen worden waren und die so peinliche Sensation erregten, daß der Staatsminister Rouher das betreffende Cirkular des Oberpostdirektors desavouiren mußte. Wie schon öfter, brauchen wir nicht in die Ferne zu schweifen, denn gleich Schönes liegt uns nah. Glaubhaftem Vernehmen nach hat erst vor Kurzem ein sächsischer Justizbeamter von dem Postverwalter seines Orts eine Untersuchung der Postpakete darnach, ob dieselben etwa Exemplare einer ihm mißfälligen Nummer der „Konstit. Ztg." enthielten, verlangt, und als derselbe, wie natürlich, nicht darauf eingegangen war, ist dies Verlangen von Amtswegen erfolgt und ausgeführt worden! Der nicht rechtskundige Beamte handelte also gesetzlicher als der, welcher zur Aufrechthaltung des Gesetzes bestellt ist; der unabhängig gestellte Richter ließ sich von einem abhängigen Verwaltungsbeamten beschämen. Aus Rücksichten unterlassen wir vor der Hand eine nähere Bezeichnung, sind aber selbstverständlich bereit, mit weiterer Auskunft zu dienen. (Konst. Z.)

Dresden, 3. März. Auf Anordnung des Kultusministeriums wird auch hier eine Bitte für die Reichstagsverhandlungen in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 4. März, Morgens. Aus Newyork vom 2 d. M. Abends wird per atlantisches Kabel gemeldet: Der Präsident hat gegen die vom Kongreß beschlossene Bill, betreffend die Rekonstruktion der Südstaaten, sein Veto eingelegt. Trotz dieses Vetos hat der Kongreß in neuer Abstimmung die Bill angenommen. Eine Anleihe von 50 Millionen 3prozentiger Certifikate ist beschlossen worden.

— Nach Berichten aus Mexiko ist Kaiser Maximilian am 19. Februar mit 6000 Mann ins Feld gerückt und hat, in der Richtung nach Norden ziehend, der Armee des Generals Carvajal eine entschiedene Niederlage beigebracht.

— Der Herzog von Edinburgh (Prinz Alfred), welcher mit der „Galatea" von Plymouth nach Lissabon abgefahren ist, wird sich mehrere Monate im Mittelländischen Meere aufhalten und später eine Reise nach Australien, Indien, China und Japan antreten, so daß er etwa zwei Jahr im Auslande bleiben wird.

— Das mythische Dunkel über die „fenische Invasion von Chester" hat sich etwas gelichtet. Zu den Einzelheiten des fenischen Feldzugsplanes gehörte angeblich, neben der Erstürmung des Schlosses, die Zerstörung der Wasserleitung von Chester. Diese Enthüllung verdankte man keiner geringeren Autorität als der des Inspektors und Ingenieurs der Wasserleitungsanlagen. An dem schrecklichen Montag, an welchem die Armee der Fenier in Chester erschien, meldeten sich zwei Fremde bei diesem Beamten, und baten um Erlaubniß zur Besichtigung der Wasserwerke. Da der Inspektor jedoch instinktiv herausfühlte, daß seine Besucher Fenier seien, die unter der unschuldigen Maske wißbegieriger Reisender die Wasserleitung zu zerstören beabsichtigten, damit es bei der Niederbrennung der Stadt, welche zur Illumination der Schlußscene dienen sollte, an Wasser zur Löschung der Feuersbrunst fehle, so wies er ihr Ansinnen zurück, und eilte auf das Stadthaus, um durch seine „Enthüllung" dem etwas vagen Schrecken der Behörden einen bestimmten Anhalt und neue Nahrung zu geben. Bekanntlich wurde der fenische Sturm siegreich abgeschlagen, und es war daher nur natürlich, daß sich die geschlagenen Fenier jenen patriotischen Inspektor, der durch seine umsichtige Enthüllung so viel zur Vereitelung ihrer Pläne beigetragen, zum Zielpunkt ihrer Rache ausersahen. In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend wurde sein Haus von drei Vermummten überfallen, welche ihn mit einem langen Metzgermesser in Stücke zu schneiden versuchten. Die grausame Rache gelang ihnen auch nur zu wohl. Der unglückliche Inspektor wurde für todt auf seiner Schwelle liegen gelassen, und die Missethäter entkamen, wie solche gewöhnlich zu entkommen pflegen. So lautete die schauderhafte Kunde, welche das kaum beruhigte Chester von Neuem allarmirte. Die Direktion der Wasseranlage hielt es für nöthig, ihre Beamten zu schützen, und eine Untersuchung einzuleiten, um wo möglich den Mördern auf die Spur zu kommen. Wider Erwarten erholte sich der Ingenieur in einer Nacht so vollständig von seinen Wunden, daß er persönlich erscheinen und Zeugniß ablegen konnte. Gesicht und Kopf waren mit Pflastern und Binden nach allen Seiten hin verbunden, und der unglückliche Mann gewährte einen jammervollen Anblick. Leider aber wurde von seinen Vorgesetzten, die inzwischen Argwohn geschöpft hatten, weder auf die furchtbaren Bandagen, noch auf den als Beweisstück vorgezeigten gräßlich zerhauenen Hut, noch auf die Versicherung des Ingenieurs, daß er unter den drei Vermummten einen seiner fenischen Gäste vom Montag genau erkannt habe, großes Gewicht gelegt. Vielmehr bestanden sie darauf, daß dem Patienten die Pflaster und Binden abgenommen wurden, und sahen so zu ihrem Erstaunen, daß sich keine Wunden darunter befanden, sondern einige leichte Schrammen, wie sie wohl von den Nägeln einer erzürnten Dame herrühren konnten, nicht aber von dem „langen Metzgermesser" fenischer Mörder. Auch stellte sich nun wirklich heraus, daß der Inspektor einen thätlichen Streit mit einer nicht im besten Ruf stehenden Schönheit bestanden, und daß seine fenische Räubergeschichte von Anfang bis zu Ende erfunden war. Er wurde seines Amtes entsetzt.

— In Accrington, einem Fabrikorte von Lancashire, sind vorgestern neun Kinder in der Schule ums Leben gekommen und mehr als hundert schwebten in höchster Gefahr. Unter dem Schulraume befand sich eine Korbflechterei, wo auf unbekannte Weise ein Vorrath von Schilf in Brand gerieth. Der dichte und erstickende Rauch drang in das Schulzimmer hinauf, während die zu demselben führende Treppe abbrannte. Es wurden Leitern herbeigeschafft, um die Kinder aus dem tödtlichen Qualme und vor den Flammen zu retten; neun aber, erst vier oder fünf Jahre alt, waren schon Leichen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Der Artikel der „Liberté," worin Girardin laut und offen Dinge sagt, die man seit 1851 nur im Geheimen zu sagen pflegte, hat in Paris eine ungewöhnliche Sensation hervorgerufen. Die „Liberté" wurde zu Tausenden und Tausenden verkauft, und seit man heute Morgen durch den „Konstitutionnel" erfahren, daß Verfolgungen eingeleitet worden sind, hascht Alles nach dem Blatte, und die Nummer wird bis zu 10 Franken bezahlt. Die Stimmung in den Tuilerieen ist selbstverständlich eine höchst aufgeregte, gereizte. Als man dort die „Liberté" zu Gesicht bekam, wurde sofort ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten. Zuerst wollte man noch von dem alten Preßgesetze Gebrauch machen und die „Liberté" einfach „dekretlich" unterdrücken. Die Ansicht, man solle das Blatt gerichtlich verfolgen, drang aber zuletzt durch. Der Prinz Napoleon, welcher gewöhnlich bei solchen außerordentlichen Fragen zu Rathe gezogen wird, war dieses Mal nicht zugegen. Man kennt seine Vorliebe für Emil de Girardin und befürchtete wahrscheinlich seine Intervention zu Gunsten desselben. Unbekannt ist es noch, ob man trotz der Gereiztheit in den Tuilerieen sehr energisch gegen Girardin vorgehen wird. Derselbe hat nämlich eine eigene Stellung: Er ist reich, hat viele Freunde, kann sich auf die Dienste stützen, die er den Bonaparte's geleistet hat, und ist außerdem der Freund, wenn man will, der Protege des Prinzen Napoleon, und es wird daher schwer fallen, ihn als einen gewöhnlichen Journalisten zu behandeln. Uebrigens hat Girardin wieder den richtigen Augenblick zu ergreifen gewußt. Die „Indiskretion," welche Rouher beging, war nämlich wirklich eine Indiskretion. Er sagte den Franzosen: Der Kaiser ist ein höchst liberaler Mann, aber er glaubt, daß ihr unreif seid für ein freies Regime! Die Franzosen verletzte dies auf tiefste, und es giebt nur wenige unter ihnen, die nicht lieber gesehen hätten, daß der Kaiser etwas weniger weise wäre und etwas mehr an ihre Reife glaube. Girardin's Artikel war natürlich Oel ins Feuer.

— Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 1. März. Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war dem neuen Gesetze über den Elementarunterricht gewidmet, das, obgleich es des Guten viel enthält, doch in schlagender Weise darthut, wie weit Frankreich, was den öffentlichen Unterricht anbelangt, noch hinter Deutschland und manchen andern Ländern zurücksteht. Die Diskussion lehrte wiederum, welche grasse Vorurtheile noch in dem aufgeklärten und civilisirten Frankreich herrschen. Die Mitglieder der katholischen Partei, wie Kolb-Bernard und Andere, donnerten gegen den Zwangs-Unterricht (sie wollen, daß es dem Familienvater überlassen bleibe, seine Kinder zu erziehen, wie es ihm gutdünkt, und erklären es für einen Gewaltstreich, wenn der Staat dabei interveniren will) und für die vollständige Unterrichtsfreiheit, wodurch sie den ganzen öffentlichen Unterricht in die Hände der Geistlichkeit zu bringen hoffen. Die Opposition erhob sich mit Ungestüm gegen solche Principien und verlangte, daß die Regierung den öffentlichen Unterricht ganz in die Hand nehme. Carnot, Unterrichtsminister im Jahre 1848, drang besonders darauf, daß die Elementarlehrer eine Prüfung bestehen sollten. Hierdurch würden die Schulen, welche von der Geistlichkeit geleitet werden, hart betroffen, da der größte Theil der dort angestellten Lehrer und Lehrerinnen kaum etwas lesen und schreiben kann! Der Unterrichtsminister Duruy sprach in der heutigen Sitzung noch nicht. Man erwartet von ihm, daß er seine Meinung über die ans Lächerliche grenzende Lage des Volksunterrichts in Frankreich offen sagen wird. Der Mann hat guten Willen; er hat auch schon Manches geleistet, aber es dürfte ihm wohl schwer fallen, mit seinen Ideen vollständig durchzudringen. Der Entwurf, welchen er jetzt vor die Kammer gebracht, ist ein großer Fortschritt; dieses ist wahr, aber wenn man ihn mit dem vergleicht, was in Norddeutschland, Süddeutschland und selbst in Oestreich besteht, so kann man kaum begreifen, wie die Franzosen es wagen können, sich ein Volk zu nennen, das an der Spitze der Civilisation stehen will.

Niederlande.

— Der „Temps" erhält heute, wie er sagt, von seinem wohlunterrichteten Haager Korrespondenten, Mittheilungen über den preußisch-holländischen Incidenzfall, deren Veröffentlichung er aus Raumrücksichten verschieben muß, die er aber in Folgendem zusammenfaßt: Die Nachrichten, welche verbreitet wurden, enthalten viel Uebertriebenes, aber die Situation sei darum doch unverkennbar eine sehr ernste. Die Mittheilung, welche der niederländische Minister der Kammer in geheimer Sitzung gemacht hat, bezog sich auf ziemlich scharfe Noten, welche wegen der von der holländischen Regierung aus Anlaß der Rinderpest ergriffenen Maßregeln von Berlin gekommen waren. Hr. v. Bismarck findet diese Maßregeln unzulänglich und hat die Eventualität eines hermetischen Blokus für Holland durchblicken lassen. Officiell beschränkte sich der Hergang hierauf. Aber es knüpften sich an den Schritt des Berliner Kabinets Besorgnisse anderer, mehr politischer Natur. Der Korrespondent des „Temps" glaubt nicht, daß Preußen das Recht verlangt, in Maestricht Garnison zu halten, aber er glaubt, daß es nicht die Schleifung dieser Festung zugeben wolle. Dazu treten nun noch die Frage wegen Luxemburgs und die Koquetterien Preußens mit Belgien. Wie dem auch sei, Holland rüstet seine Festungen, beschleunigt die Umwandlung seiner Gewehre und koncentrirt die verschiedenen Flottillen seiner Kriegsmarine."

Italien.

— Die Sensationsnachricht von dem französisch-italienisch-östreichischen Bündnisse taucht wieder auf. Die „N. W. Z." bringt auf Grund eines ihr aus Florenz „von sehr guter Seite" zugegangenen Privatschreibens die Mittheilung, daß dort häufige Konferenzen zwischen dem Minister des Aeußern und dem östreichischen Gesandten stattfinden; auch erwarte man täglich die Abreise des Kronprinzen Umberto nach Wien. Man versichert, es handle sich um eine zwischen Oestreich, Italien und Frankreich abzuschließende Allianz. „Die officiellen und officiösen Organe werden die Nachrichten von einer solchen voraussichtlich hartnäckig dementiren", sagt das genannte Blatt, „allein man erinnere sich der preußisch-italienischen Allianz, welche seiner Zeit auch lange genug dementirt wurde, nachdem sie längst abgeschlossen war."

— Das „Giornale delle Romagne" berichtet über Garibaldi's Durchreise durch Bologna. An der Station wurde er von dem Arbeiterverein, der demokratischen Gesellschaft und der römischen Emigration mit fliegenden Fahnen empfangen, so wie von einer großen Volksmenge, die ihm zujauchzte. Auf eine Anrede des Professors Filopanti bezüglich auf die Befreiung von Rom antwortete Garibaldi, man müsse hoffen, diese auf durchaus gesetzlichem Wege zu erlangen; die revolutionären Mittel müßten nur als ultima ratio bewahrt werden, wenn die anderen Mittel fehlschlügen. Später hielt Garibaldi vom Fenster seines Gasthofes aus eine Anrede an das versammelte Volk, worin er sagte:

„Ich und das Volk vom 8. August sind alte Bekannte. Wir haben etwas zusammen ausgerichtet. Es bleibt wohl noch etwas Anderes zu verrichten: die Befreiung von Rom; aber wir müssen vorziehen, sie auf friedlichem und gesetzlichem Wege zu erlangen. Damit dies geschehe, wählet ins Parlament solche Leute, welche uns nach Rom gehen lassen, wie nach unserm eigenen Hause, welches es ist, und welche mehr die Interessen des Volkes im Herzen tragen, als die der Priester. Mögen diese sich begnügen, daß sie zu leben haben, und möge man die Millionen, welche man dem Dumonceau geben will, lieber verwenden, um armen Arbeitern Arbeit zu geben. Vor Allem denkt daran, daß ihr eure Stimmen nicht denen gebt, welche die ihrigen immer zu Gunsten der Priester abgegeben haben."

Spanien.

— Der Infant Don Enrique erklärt in einem Briefe an die „France", daß die Nachricht, er würde seinen Ehrenposten neben der Königin wieder einnehmen, falsch sei, er schreibt:

„Treu den Grundsätzen der Freiheit, welchen ich während meines ganzen Lebens angehangen habe, kann ich nicht zugeben, daß mein Ehrenplatz gegenwärtig der sei, wo ausgezeichnete Spanier die Opfer der gewaltthätigsten Reaktion geworden sind, und wo die Herrschaft der Proskription und des Schreckens an die Stelle der geheiligtsten Rechte und der wesentlichsten Garantieen der Konstitution getreten sind. Ich habe Spanien verlassen, entschlossen, eher Alles zu opfern, selbst die Zukunft meiner Kinder, und in der Fremde zu leben, arm und vergessen in meiner Zurückgezogenheit, als durch meine Gegenwart in Madrid so beklagenswerthe Handlungen scheinbar gutzuheißen. Zuwartend, bis diese Lage, welche so peinlich für mein Vaterland ist, aufhören werde, ist heute mein Ehrenplatz in Frankreich, der großmüthigen und gastfreien Nation."

Rußland und Polen.

□ Aus Polen, 28. Februar. In der Majoratsherrschaft Chelmno, Łęczycer Kreises, bestanden bisher auf vier Dörfern Schulen, die der Majoratsherr errichtet hatte und deren Unterhaltung einschließlich der Besoldung der Lehrer auch seit fünfzehn Jahren von ihm bestritten wurde. Da durch die Ablösung das Majorat über die Hälfte des bisherigen Einkommens verloren hat, will der Majoratsherr die Schulen nicht weiter aus seiner Tasche allein unterhalten und es sollten die sehr begünstigten und meist wohlhabenden Bauern dazu beitragen; allein diese weigern sich und da die Regierung in der Sache nichts thut, so sind diese Schulen vom 1. Januar ab gänzlich eingegangen.

Von den Mönchen aus den aufgehobenen Klöstern haben sich bis jetzt nur zwei geeignet gefunden, an einer Elementarschule als Lehrer verwendet zu werden. Den meisten dieser Leute geht die nöthige Vorbildung ab.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. März, Abends. Von sehr gut unterrichteter Seite wird auf das Bestimmteste versichert, daß die Aeußerungen, welche König Karl in einer Soirée der Königin-Wittwe über das Legimitätsprinzip und dessen Anwendung in neuester Zeit gemacht haben soll, vollständig erdichtet sind.

Vom Reichstage.

(6. Sitzung vom 4. März.)

Eröffnung 11¼ Uhr. Die Tribünen sind gefüllt. Am Tische der Bundeskommissarien Graf Bismarck, v. d. Heydt, v. Roon, Graf v. Itzenplitz und einige andere Bevollmächtigte der Norddeutschen Bundesstaaten. — Die Plätze der Schriftführer sind im Anfang der Sitzung leer.

Präsident Simson theilt mit, daß die drei Präsidenten in Gemeinschaft mit den provisorischen Schriftführern das Resultat der am Sonnabend vorgenommenen Schriftführerwahl festgestellt haben. Es haben erhalten die Abgg. Forkel 179 Stimmen, v. Unruh-Bomst 174, v. Kleinsorgen 173, Delius 169, v. Schöning 167, v. Wurmb 167, Graf Baudissin 163, Dr. Falk 144 und sind somit zu Schriftführeru gewählt.

Der Präsident fordert die Abgg. Delius, Forkel, Falk und v. Kleinsorgen auf, für diese Sitzung als Schriftführer zu fungiren, und theilt mit, daß die Mittheilung über das Wahlergebniß und die erfolgte Konstituirung des Hauses an das Bundespräsidium erstattet worden sei; und macht sodann noch folgende Mittheilungen:

Neu eingetreten in das Haus sind die Abgg. Pannier (zweite Abtheilung),

v. Below (dritte Abtheilung), v. Jackowski (vierte Abtheilung), Rückert (fünfte Abtheilung), Freiherr v. Rabenau (sechste Abth.), Wegner (siebente Abth.)

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat zu seiner Vertretung bei den Verhandlungen des Reichstages bevollmächtigt den Ministerpräsidenten v. Oertzen und den Staatsrath Wetzel. — Der Präsident ernennt sodann zu Quästoren die Abgg. v. Auerswald und Aßmann.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten, deren erster Gegenstand die Entgegennahme der Vorlagen der verbündeten Regierungen ist.

Präsident der Bundeskommissarien Graf v. Bismarck: Im Auftrage der hohen verbündeten Regierungen habe ich die Ehre, den Entwurf einer Bundesverfassung vorzulegen, wie er zwischen den Regierungen vereinbart worden ist. Ich füge dem Entwurfe bei eine authentische Ausfertigung der Verträge, auf welchen bisher die Konstituirung des Bundes beruhte, so wie die Protokolle der Konferenzen, in welchen der Verfassungsentwurf zwischen den Regierungen vereinbart worden ist. Indem ich die Vorlage der Beschlußnahme der hohen Versammlung unterbreite, enthalte ich mich der Rede, mit welcher der König, mein allerhöchster Herr, die Sitzungen des Reichstages eröffnet hat, etwas hinzuzufügen. Nur auf einen Umstand möchte ich aufmerksam machen. Im Art. 6 des vorläufigen Bündnisses zwischen den Regierungen vom 18. August v. J. ist die Dauer des Bündnisses festgesetzt bis zum Abschluß der neuen Bundesverfassung, event. auf 1 Jahr, wenn die Bundesverfassung vor Ablauf eines Jahres noch nicht abgeschlossen sein sollte. Ich will mir nicht erlauben, die Situation näher ins Auge zu fassen, in welche Deutschland gerathen würde, wenn bis zum 18. August d. J., also 5½ Monat von heute an gerechnet, unser Werk nicht zum Abschluß gelangt wäre. Ich erlaube mir hierbei noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Es ist Ihnen Allen bekannt, daß die Landtage der verbündeten Staaten oder wenigstens manche unter ihnen sich ausdrücklich vorbehalten haben, das Resultat unserer Vereinbarungen ihrem Beschlusse zu unterbreiten; deshalb müssen sofort nach dem Schlusse des Reichstages die Landtage der 22 verbündeten Staaten einberufen werden. Es ist nun dringend wünschenswerth, daß auch diese Phase der Entwickelung abgeschlossen wird, bevor der 18. August eintritt. Auch in diesem Moment liegt eine Aufforderung zur Beschleunigung unserer Arbeiten. Die Beziehungen zu Süddeutschland, so weit sie einem Jeden von uns mehr oder weniger ausgebildet vorschweben, werden durch einen raschen und entschiedenen Beschluß im Norden gefördert werden. Das Vertrauen im Süden und die Mahnung zum Anschluß an die Norddeutschen Bundesstaaten wird gefördert werden, wenn sie im Süden sehen, daß wir rasche Schritte nach dem Ziele hin thun und, daß sie die Erreichung dieses Zieles in nahe Aussicht nehmen können. Auch nach dieser Richtung hin liegt eine Aufforderung zur Beschleunigung der Arbeiten und zur baldigen Verständigung über die Punkte vor, wo Meinungsverschiedenheiten obwalten. Es liegt ohne Zweifel etwas in unserem National-Charakter, was der Einigung von ganz Deutschland widerstrebt; sonst würden wir sie nicht verloren, oder wenigstens bald wiedergewonnen haben. Wenn wir zurückblicken in die Zeiten der Größe Deutschlands unter den Kaisern, so finden wir, daß in keinem anderen europäischen Lande in dem Maße die Wahrscheinlichkeit vorhanden war, die nationale Einheit zu erhalten, wie in Deutschland. Schauen wir uns um, von dem großen russischen Reiche bis zu den despotischen arabischen politischen Gebilden, so sehen wir, daß Deutschland vor allen Staaten die größte Wahrscheinlichkeit hatte, einig zu werden. Was ist nun wohl der Grund, daß die Einheit verloren, und wenn verloren, nicht wiedergewonnen worden ist? Es ist, wenn ich es mit einem Worte bezeichnen soll, derselbe Ueberschuß an männlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeitsgefühl, welcher in Deutschland die Einzelnen, die Gemeinden und Stämme veranlaßt, sich am liebsten auf die eigene Kraft zu stützen. Es ist der Mangel an jeder Gefügigkeit der Einzelnen, zu Gunsten des Gemeinwesens von den Privatinteressen etwas nachzulassen, was allein in den Stand setzen kann, die Wohlthaten der Einigkeit zu erlangen. Die hohen verbündeten Regierungen haben Ihnen, m. H., hierin ein gutes Beispiel gegeben. Fast alle ohne Ausnahme haben auf die Ausführung mehr oder weniger berechtigter Wünsche verzichtet. Liefern auch wir den Beweis, daß wir die Erfahrungen einer 600jährigen Geschichte beherzigen und nach dem, was wir selbst erlebt haben, die Lehren zu Herzen nehmen, die wir aus den verfehlten Versuchen von Frankfurt und Erfurt ziehen können. Das Mißlingen dieser Versuche hat in Deutschland einen Zustand der Unsicherheit und Unzufriedenheit hervorgerufen, der 10 Jahre lang bestanden hat und nach der Katastrophe des vorigen Jahres nach irgend einer Seite hin zum Abschluß kommen muß. Das deutsche Volk hat ein Recht dazu, zu erwarten, daß die Wiederkehr einer solchen Katastrophe verhindert werde und ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß Ihnen in Verbindung mit den verbündeten Regierungen nichts mehr am Herzen liegt, als diese gerechte Erwartung des deutschen Volkes zu erfüllen. (Beifall.)

Präsident Simson schlägt vor, die Vorlagen mit möglichster Beschleunigung drucken zu lassen und erst dann, wenn sie sich in den Händen aller Mitglieder befinden, über die geschäftliche Behandlung derselben zu beschließen.

Abg. v. Vincke: Wir kennen den Verfassungsentwurf bereits aus den Zeitungen, und ist diese Publikation unwidersprochen geblieben. Neu sind uns nur die Protokolle der Konferenz der Bevollmächtigten. Wir können daher sehr wohl schon heute über die geschäftliche Behandlung des Entwurfs schlüssig werden, zumal die von dem Abg. Lasker eingebrachte Geschäftsordnung eine sehr gründliche Berathung desselben in ihren §§. 20 und 22 ermöglicht, zunächst eine allgemeine und später eine specielle. Ich trage daher mit Rücksicht auf diese Bestimmungen darauf an, schon heute über die geschäftliche Behandlung der Vorlage Beschluß zu fassen.

Präsident Simson: Ich bin im Augenblick nicht im Stande den Wortlaut der Vorlage mit dem der Zeitungen zu vergleichen, bin aber der Meinung, daß die Beschlüsse dieser hohen Versammlung auf Grund des officiellen Textes zu erfolgen haben.

Abg. Schulze (Delitzsch): Wir können doch nicht Beschlüsse fassen mit Rücksicht auf eine Geschäftsordnung, die noch gar nicht berathen ist und also noch keine Gültigkeit hat. — Abg. Scherer ist derselben Meinung. — Abg. v. Vincke: Ich gehe durchaus nicht von der Voraussetzung der bereits erfolgten Annahme der Laskerschen Geschäftsordnung aus, sondern für meinen Antrag genügt bereits die provisorisch geltende Geschäftsordnung des preußischen Abgeordnetenhauses, die vollkommen ausgereicht hat, um die Behandlung des Staatshaushaltsetats zuzulassen, wie sie im Jahre 1866 stattgefunden hat. Dieselben Formen treffen jetzt für den Verfassungsentwurf zu. — Abg. v. Hagke wünscht auch erst den Druck abzuwarten und empfiehlt den Vorschlag des Präsidenten.

Minister Graf v. Bismarck: Die Bedeutung der den Verfassungsentwurf begleitenden Beilagen wird wohl von mancher Seite überschätzt. Die Motive zu demselben sind in der Geschichte und in den Erfahrungen der letzten Jahre zu finden; die Protokolle lassen sich ihrem meritorischen Inhalt nach in etwa 10 Minuten übersehen. Höchstens ist das Schlußprotokoll von wesentlicher Bedeutung, indem einige Bedenken verbündeter Regierungen darin niedergelegt sind, von denen sie annehmen, daß sie im Reichstage zur Erledigung kommen werden. Was die Identität zwischen dem vorgelegten Text des Verfassungsentwurfs und der Publikation in den Zeitungen betrifft, so können vielleicht Abweichungen im Druck durch die Korrektur entstanden sein. Fertig war der Entwurf, als die Veröffentlichung erfolgte und es ist seitdem nichts an ihm verändert worden.

Abg. Lasker macht auf die Unterschiede seiner und der provisorisch geltenden Geschäftsordnung aufmerksam, die es nicht gleichgültig machen, ob das Haus sich schon heute schlüssig macht oder erst dann, wenn die Frage der Geschäftsordnung erledigt ist.

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Wir bewegen uns hier in einem circulus vitiosus, und die Frage ist, ob wir mit Feststellung der Geschäftsordnung beginnen müssen oder schon vorher über die Behandlung der Vorlage entscheiden dürfen. Ich bin der ersteren Meinung und möchte die letztere Entscheidung bis dahin vertagen, daß die Geschäftsordnung festgestellt ist, ohne mir deshalb den Vorwurf der Verzögerung unserer Arbeiten zuzuziehen, die auch ich um Alles vermeiden möchte (Zustimmung.) Ich hätte nichts dagegen, daß wir es bei der provisorisch geltenden Geschäftsordnung dauernd beließen, wenn sie nur auf Vorlagen, wie die uns vorliegende, eingerichtet wäre. Aber die spezifische Natur und der Charakter derselben lassen dies nicht zu. Wir thun daher besser diese ganze Diskussion abzubrechen und erst über die Behandlung der beantragten Geschäftsordnungen schlüssig zu werden. Beschließt das Haus die Form der Vorberathung über dieselben, so wäre ich ganz dafür, daß die vorgelegten neuen Geschäftsordnungen sich in Amendements zu einigen Paragraphen der provisorisch geltenden verwandeln, da einige wenige Zusätze zu derselben im Interesse des vorgelegten Verfassungsentwurfes geboten sind.

Präsident Simson: Ich erlaube mir den Herrn Vorredner darauf aufmerksam zu machen, daß wir in diesem Augenblick nicht ohne Geschäftsordnung sind.

Abg. Dr. Braun (unterbrechend): Ich erkenne das an.

Präsident Simson: Der verehrte Herr hat nicht um das Wort gebeten.

Abg. v. Sybel: Die Aeußerungen der Abgg. Lasker und Braun haben mich von jedem Bedenken gegen den Antrag des Abg. v. Vincke befreit. Mag die Frage der Geschäftsordnung in einer Kommission, in der Vorberathung des ganzen Hauses oder in Schlußberathung behandelt werden, jedenfalls können zu jedem Paragraph derselben Amendements eingebracht werden und ich bin zweifelhaft darüber, ob die Kraft der Thatsachen für alle Mitglieder des Hauses stark genug ist, um es gegen die profunde Behandlung der Formfragen und die Vertiefung in dieselben zu schützen. Auch nach §. 16. der alten, provisorisch geltenden Geschäftsordnung würden immer noch vier Tage hingehen, bis das Haus nach Austheilung der Druckschrift über die Behandlung ihres Inhalts beschließen kann.

Abg. v. Gottberg empfiehlt dem Hause über den Verfassungsentwurf der provisorischen Geschäftsordnung gemäß in Vorberathung zu treten und Abg. v. Vincke tritt seiner und der Meinung v. Sybels bei, indem er absehend von der Laskerschen Geschäftsordnung die Vorberathung im Plenum auf Grund der provisorisch geltenden empfiehlt.

Abg. Graf Schwerin warnt vor einem unpraktischen Verfahren, bei dem das Haus acht Tage verlieren würde. Verfährt es nach dem Vorschlage des Präsidenten, so erspart es wenigstens vier davon.

Abg. Dr. Braun: Ich weiß allerdings, daß wir eine Geschäftsordnung haben und habe den Blick in die Zukunft nur deshalb geworfen, um zu zeigen, daß auch mit der Voranstellung der Entscheidung über die Behandlung der Geschäftsordnung kein Zeitverlust verknüpft ist.

Die Abgg. Grumbrecht und Harnier treten dem Vorschlage des Präsidenten bei.

Abg. Windhorst: Auch ich will die Verhandlungen des Hauses beschleunigen, aber sie nicht überstürzen. Auf der heutigen Tagesordnung steht als erster Gegenstand: „Entgegennahme der Vorlagen der verbündeten Regierungen“. Die Entgegennahme ist erfolgt und damit der Gegenstand erledigt. Ich bin nicht so glücklich wie die verehrten Herren aus Preußen, in solchen Fällen sagen zu können: „das ist bei uns so hergebracht“, und zugleich über etwas zu verhandeln, was nicht auf der Tagesordnung steht, nämlich über die geschäftliche Behandlung der entgegengenommenen Vorlagen.

Präsident Simson replizirt dahin, daß das Haus mit dieser Diskussion von seiner Tages- und Geschäftsordnung nicht abweiche.

Die Debatte wird geschlossen. Abg. Dr. Braun zieht einen von ihm eingebrachten besonderen Antrag zurück und das Haus beschließt auf den Vorschlag seines Präsidenten den Beschluß über die geschäftliche Behandlung des Verf.-Entwurfs auszusetzen, bis derselbe nebst Schlußprotokoll gedruckt und in den Händen der Mitglieder ist. Damit ist der Antrag des Abg. v. Vincke erledigt.

Der zweite Gegenstand der T.-O. ist die geschäftliche Behandlung der von den Abgg. v. Arnim (Heinrichsdorf) und Lasker eingebrachten Geschäftsordnungs-Entwürfe.

Abg. Graf Schwerin beantragt, über dieselben in Schlußberathung einzutreten nnd kündigt für den Fall, daß dieser Antrag genehmigt wird, seinerseits den (dritten) Antrag an über beide Geschäftsordnungs-Entwürfe (v. Arnims u. Lasker) zur Tagesordnung überzugehen, ohne zur Zeit in die Berathung derselben einzutreten und die bisher schon provisorische geltende Geschäftsordnung des preußischen Abgeordnetenhauses für die Dauer der Session zu genehmigen.

Abg. v. Arnim (Heinrichsdorf): Ich habe meinen Entwurf zurückziehen wollen und heute mit dem Abg. Lasker darüber konferirt, daß er dasselbe thun möge. Da er aber dazu nicht Willens ist, so bleibt mir nichts übrig, als an meinem Entwurf festzuhalten. Ich empfehle die Ueberweisung beider Entwürfe an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Graf Schwerin: Mein Antrag ist durch die Sachlage motivirt, welche der Minister Graf Bismarck heute so betont hat. Der Vorredner hat Verweisung an eine Kommission empfohlen, der Präsident empfiehlt Vorberathung im Hause, ich empfehle Schlußberathung im Hause. Wir sind jetzt acht Tage versammelt und es gab wohl nie eine Versammlung, auf die man außerhalb Deutschlands mit solcher Aufmerksamkeit geblickt hat. Steht sie noch länger an, wegen Formfragen an ihre große Aufgabe heranzutreten, so leidet ihre Würde und ihr Ansehen. Mögen immerhin bei der Berathung des Verfassungsentwurfs die Geister auf einander platzen, mögen alle seine einzelnen Bestimmungen genau erörtert werden: man wird dann vielleicht sagen, die Deutschen sind wieder einmal gründlich gewesen, aber sie sind es dann einer großen Aufgabe gegenüber gewesen. Aber ein fernerer Aufschub muß nach Außen einen so peinlichen Eindruck machen, daß ich an meinem Theile die Mitschuld daran nicht tragen mag. Auch gestattet die Geschäftsordnung des preußischen Abgeordnetenhauses die größte Gründlichkeit in der Berathung des Verfassungsentwurfes.

Abg. Lasker: Obwohl ich in einen empfindlichen Nachtheil versetzt werde, wenn hier auf meinen Geschäftsordnungs-Entwurf schon jetzt sachlich eingegangen, während doch erst seine Behandlung in Frage steht, so will ich doch erst auf ein näheres Eingehen zu seinen Gunsten verzichten. Ich empfehle mit dem Präsidenten des Hauses die Form der Vorberathung im Hause, die schon morgen beginnen kann. Der Entwurf des Abg. v. Arnim weicht in vielen Stücken von der Geschäftsordnung des Hauses der Abgeordneten wesentlich ab, der meinige nur in einigen wenigen Punkten, um die Arbeit der Prüfung des Verfassungsentwurfes zu fördern. So ist die Verweisung an die Kommission zwischen die Vorberathung und die Schlußberathung eingeschoben, damit das Haus nicht gleich im ersten Stadium mit einer Amendements-Fluth überschwemmt werde. Beginnen wir die Vorberathung im Hause über die Geschäftsordnung morgen, so werden wir in etwa fünf Tagen sehn, ob wir mit einigen Abänderungen zu der vorhandenen Geschäfts-Ordnung ausreichen und ich werde dann der erste sein, der seinen Entwurf zurückzieht.

Abg. v. Hennig: Die Vorberathung ist der kürzere Weg, da wir sie sofort beschließen können, während der Antrag des Grafen Schwerin erst gedruckt werden und sich vier Tage in den Händen der Mitglieder befinden muß. Die Anträge der Abgg. Lasker und v. Arnim sind aber bereits gedruckt in Aller Besitz. Beginnen wir die Vorberathung morgen, so können wir übermorgen mit den Amendements fertig werden. Für die Annahme eines so wichtigen Gesetzes, wie der Verfassungsentwurf ist, ist es unerläßlich, daß das Haus im Besitz einer definitiven Geschäftsordnung sei und nicht auf Grund einer provisorischen arbeite.

Abg. Twesten ist derselben Meinung, obwohl er sich, wie der Abg. von Sybel, nicht in Formfragen zu vertiefen und in ihnen zu verlieren gedenke; aber die Bestimmungen des Laskerschen Entwurfs, betreffend die Feststellung der Rednerliste und die Berathungsstadien seien von formellem und sachlichem Einfluß auf das Ergebniß der Prüfung des Verfassungsentwurfes.

Abg. Michaelis: Die bindenden Formen für unsere Willensäußerung und Beschlußfassung sind nicht gleichgültig und die Bestimmungen der provisorisch geltenden Geschäftsordnung genügen nicht dem Zweck einer Versammlung, die nicht einzelne Gesetzentwürfe, nicht ein Budget zu berathen, sondern eine Verfassung zu vereinbaren hat. Ihre §§. 20—22 müssen demgemäß nach dem Laskerschen Entwurf abgeändert werden, der außerdem auch die wichtige Bestimmung enthält, daß bei der Wahl zu Kommissionen die Mitglieder der Abtheilungen sich nicht auf dieselben zu beschränken brauchen. Mit dem Uebergang zur Tagesordnung werden unsere Arbeiten nicht beschleunigt, er schützt nicht dagegen, daß der Verfassungsentwurf an eine Kommission verwiesen und seine Prüfung unbestimmt hinausgezogen wird.

Abg. Graf zu Eulenburg erklärt sich in erster Reihe für den Antrag des Abg. v. Arnim, in zweiter für den des Grafen Schwerin. Vorhandene Schwierigkeiten müsse man thatsächlich vermeiden, nicht durch Resolutionen. Sonst gerathe man in die Situation, daß man über den Verfassungsentwurf nach der einen Geschäftsordnung beschlossen habe und hinterher mit der andern fertig werde. Die Frage sei nicht gleichgültig, vielmehr sehr wichtig.

Abg. v. Gerber tritt dem Antrage des Grafen Schwerin mit Entschiedenheit und unter wiederholtem Beifall bei. Es handelt sich, sagt er, darum, das öffentliche Vertrauen in Deutschland zu gewinnen und das werden wir in dem Maße, als wir über formelle Fragen weggehn — das wird man uns nachsehn — und an unsere große Aufgabe selbst herantreten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kitz tritt ihm bei. Abg. Graf Schwerin warnt davor, daß das Haus sich nicht in unabsehbare Formfragen verliere, wie es unvermeidlich sei, wenn ihm nicht die Specialdiskussion über die vorliegenden Geschäftsordnungs-Entwürfe abgeschnitten werde.

Die Diskussion wird geschlossen und bei der Abstimmung der Antrag des Grafen Schwerin auf Schlußberathung angenommen. Damit sind die Anträge der Abgg. v. Arnim und Lasker (Kommission, resp. Vorberathung im Hause) erledigt.

Präsident Simson ernennt zum Referenten den Abgeordneten Kanngießer, zum Korreferenten den Abg. Grafen Bethusy-Huc.

Letzter Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Berichterstattung über Wahlprüfungen.

Namens der ersten Abtheilung erstattet der Abg. Graf Bethusy-Huc Bericht. Er beantragt, die Wahlen der Abgg. v. Münchhausen, Hosius, Stavenhagen und Dr. Freytag für gültig zu erklären; das Haus beschließt demgemäß. — Gegen die Wahl des General v. Steinmetz im 6. Frankfurter Wahlbezirke, welche mit bedeutender Majorität, mit 12,344 von 16,605 Stimmen erfolgt ist, sind mehrere Proteste eingegangen. Einer dieser Proteste ist freilich ganz unerheblich, da er sich nur auf einen Wahlbezirk bezieht und über formelle Verstöße sich beschwert. Eine zweite Gruppe von Protesten behauptet indessen, daß ungesetzliche Beeinflussungen stattgefunden haben. Es handelt sich zunächst darum, daß die Stimmzettel, die zu Gunsten des General v. Steinmetz auf dem Lande abgegeben wurden, aus auffällig grauem Konzeptpapier bestanden. Dann aber war auch ein Wahlerlaß des Landraths v. Rheinbaben im Kreisblatt erschienen, in welchem auf die Wichtigkeit der Wahlen aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen wurde, daß nur durch ein Zusammengehen des Reichstags mit der Regierung das Werk der Einheit gefördert werden könne, und daß, wenn die Opposition siege, große Gefahren über das Vaterland heraufbeschworen werden würden. Deshalb sei es Pflicht, einen Freund der Regierung zu wählen. Sämmtliche Vertrauensmänner (der konservativen Partei) hätten sich für den General v. Steinmetz entschieden und sei zu hoffen, daß dessen Wahl mit großer Majorität erfolgen werde. Man solle sich durch die Mittel, welche der Gegenkandidat, der als Feind der Regierung im Abgeordnetenhause sich gezeigt habe, für seine Wahl anwenden möchte, in seiner Pflicht gegen König und Vaterland nicht beirren lassen und seine Schuldigkeit durch die Wahl des obenbezeichneten Helden thun. Der Landrath von Rheinbaben schließt seinen Wahlerlaß: diese Verfügung ist in den Gemeinden vorzulegen und haben die Herren Gensdarmen dieselbe zu kontrolliren und über die Nichtbefolgung Bericht zu erstatten.

Referent Abg. Graf Bethusy-Huc bemerkt: Die Abtheilung sei der Meinung, daß der Landrath von Rheinbaben seine Befugnisse überschritten habe und sie beantrage, von diesem Wahlerlaß der königlichen Staatsregierung Kenntniß zu geben, die Wahl selbst aber für gültig zu erklären. — Das Haus erklärt ohne weitere Debatte die Wahl des Generals von Steinmetz für gültig.

Namens der II. Abtheilung referirt der Abg. Dr. Riedel (Brieg); die Wahlen der Abgeordneten v. Warnstädt, Trantz (Heiligenstadt) und Jüngken werden ohne Debatte für gültig erklärt.

Für die III. Abtheilung erstattet der Abg. v. Unruhe-Bomst Bericht. Ohne Debatte werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgeordneten v. Jagow, v. Arnim-Kröchelndorf, Runge, v. Treskow, v. Sänger (Grabowo), v. Beerfelde, Wagener und v. d. Goltz. — Bei der Wahl des Abgeordneten v. Pogge-Blankenhof haben sich 2388 Wahlberechtigte im Fürstenthum Ratzeburg, das zu Mecklenburg-Strelitz gehört, der Wahl enthalten, weil §. 2 des in Mecklenburg-Strelitz publizirten Wahlregulativs anordnet, daß nur Mecklenburger zur Wahl berechtigt seien, Ratzeburg aber in Mecklenburg-Strelitz nicht einverleibt, sondern nur durch Personalunion demselben verbunden sei. In der Abtheilung wurde festgestellt, daß diese Angabe richtig sei, zugleich aber darauf hingewiesen, daß in §. 7 des Regulativs Ratzeburg ausdrücklich genannt worden. Jedenfalls berühre dieser Protest nicht das Wahlergebniß selbst. Wenn man den 10,946 gültigen Stimmen jene 2388 zuzähle, so habe der Abg. Pogge, da er 7799 Stimmen erhalten habe, immer noch 1131 über die absolute Majorität erhalten. Die Abtheilung beantragt demnach die Gültigkeitserklärung seiner Wahl. — Abg. Wiggers (Berlin) führt zur Entschuldigung der Ratzeburger, auf die im übrigen gewiß kein staatsrechtliches Attentat beabsichtigt worden sei, den Umstand an, daß die mecklenburg-schwerinsche Regierung auf die Anfrage, ob man auch einen Mecklenburg-Strelitzer wählen dürfe, den Bescheid ertheilt habe: Im Wahlregulativ stehe, daß blos ein Mecklenburger gewählt werden dürfe, also könne in Mecklenburg-Schwerin blos ein Schweriner, und kein Strelitzer gewählt werden (Große Heiterkeit). — Nach einer Bemerkung des Abg. Michaelis, daß die Protestirenden ganz denselben Effekt erzielt haben würden, wenn sie ihr Wahlrecht ausgeübt und dann protestirt hätten, als jetzt, wo der Protest unter Verzicht auf ihr Wahlrecht erfolgt sei, wird die Wahl des Abg. v. Pogge für gültig erklärt.

Für die vierte Abtheilung referirt der Abg. v. Kehler. Die Wahl des Abg. Fries wird ohne Debatte für giltig erklärt. — Als die Wahl des Abg. v. Bethmann-Hollweg zur Sprache kommt, nimmt der Abg. Motty das Wort, um den Antrag zu stellen, dieselbe in die Abtheilung zurückzuweisen, und zwar auf Grund von Thatsachen, denen er eine kurze Vorbemerkung vorausschicken wolle. Zwischen den Wahlen in allen anderen Ländern und Provinzen und denen im Großherzogthum Posen bestehe ein merkbarer Unterschied. Anderswo handele es sich in den Ländern des Norddeutschen Bundes um die Gegensätze: Großdeutscher oder Partikularist, Liberaler oder Konservativer, im Großherzogthum Posen blos um den des Deutschen oder Polen und um den Beweis beizubringen, daß Posen ein deutsches Land sei. Hohe Verwaltungsbeamte hatten offen ausgesprochen, daß, um Deutsche zu wählen, alle Mittel gerecht seien. (Ruf: Namen!) Redner werde den Namen nennen, doch habe er jetzt noch das Bedenken, daß ihm der Wohnort eines Zeugen unbekannt sei. In diesen Mitteln, deutsche Wahlen durchzusetzen, hätte sich ein Theil der Behörden und ein Theil der Einwohner überboten. Noch müsse erwähnt werden, daß, wenn auch die polnische Landbevölkerung überwiegend sei, doch die großen Güter oft in deutschen Händen sich befinden. Zu der Agitation, die durch Distriktskommissarien und Gensdarmen betrieben, komme also auch die durch Wirthschaftsbeamten und Inspektoren. — Redner geht nun zu den Thatsachen über (Ruf: Lauter), unter denen er hervorhebt, daß ein Wirthschaftsbeamter an der Thür des Wahllokals erklärt habe: er werde Niemand mit polnischen Zetteln einlassen. Ein anderer habe die polnischen Zettel weggenommen und deutsche dafür gegeben. Polnische Wähler seien aus dem Dienste entlassen worden. Einem Polen sei sein Zettel abgenommen und dafür ein deutscher in die Urne gethan, während er bedeutet worden: nun könne er gehen. Ein Gensdarm habe gesagt: Ihr wollt wohl unter russische Herrschaft kommen? Ein Anderer: Ihr werdet doch nicht Polacken wählen? hier ist ein deutscher Katholik, den wählt! — Redner erklärt, es sei ihm nichts daran gelegen, Herrn v. Bethmann zu verdrängen, aber er habe konstatiren wollen, wie weit die Beeinflussungen getrieben würden. So sei es überall geschehen, und bitte er, ihm zu gestatten, aus anderen Wahlkreisen Beispiele zu citiren. (Widerspruch). — Der Präsident möchte dies für unstatthaft erklären. — Abg. Motty: Er wolle nur von schon geprüften Wahlen sprechen. — Präsident Dr. Simson: Der Redner sei streng genommen dazu nicht befugt, doch werde man ihn immerhin hören können. — Abg. Motty führt demnach an, daß man die Stimmzettel für den Prinzen Roman Czartoryski für ungiltig erklärt habe und schließt mit einer Bemerkung über das Verfahren des Oberpräsidenten v. Horn, die aber im Zusammenhange unverständlich bleibt.

Präsident der Bundeskommissarien v. Bismark: Dem Herrn Vorredner will ich nur eine Thatsache entgegenhalten. Vor einigen Wochen hat sich der Oberpräsident der Provinz Posen an mich gewandt mit einer Klage über eine Beeinflussung der Wähler in Posen durch Drohungen und Entstellung der Thatsachen von Seiten der polnischen Gutsbesitzer und der niederen Geistlichkeit. Man ist darin soweit gegangen, die Deutschen als Evangelische und die Polen als Katholiken zu qualifiziren. Man hat in dieser Art die Gemüther damit zu beunruhigen gesucht, daß die katholische Religion in Gefahr käme durch die Gründung des Norddeutschen Bundes, und die deutschen Katholiken zu bewegen gesucht, für den polnischen Kandidaten zu stimmen zur Rettung ihres Glaubens. Ich habe geantwortet, daß wir jetzt hier mehr zu thun hätten, als alle einzelnen erschlichenen oder erzwungenen Stimmen aufzusuchen, und ihn ersucht, nur ganz eklatante strafbare Fälle der königlichen Regierung mitzutheilen. Dem Herrn Vorredner kann ich übrigens zu seinem Privatgebrauch eine ganz andere Blumenlese von Beeinflussungen von polnischer Seite mittheilen.

Abg. v. Niegolewski: Es ist gewiß niemals von Seiten der Polen, und speziell der Geistlichkeit eine solche Gleichgültigkeit bei den Wahlen gewahrt worden, wie diesmal. Es war uns nicht an einer großen Zahl gelegen, sondern kam uns darauf an, einige herzusenden, um das zu thun, was wir der Natur der Sache nach thun müssen. Es wird daher wohl schwer fallen, uns irgendwie eine Thatsache von Seiten der Regierungsorgane zu beweisen, die Geistlichkeit hielt sich im Gegentheil in dieser Beziehung so fern, daß es förmlich unerklärlich war und nur dadurch erklärt werden kann, daß der Erzbischof von Posen den Verhältnissen noch fremd ist und nicht weiß, welche Bedeutung für ein Volk, daß seine Nationalität verloren hat, das religiöse Gefühl hat. Denn daß man zu Gott sein Gebet erhebt für das, was Einem theuer ist, kann doch unmöglich verwehrt werden, und es kann einer Nation nicht übel gedeutet werden, wenn sie ihre Gefühle durch Gebete ausdrückt.

Abg. Kantak: Der Präsident v. Bismarck sprach von dem großen Einflusse, den die niedere Geistlichkeit auf die Wahlen geübt habe; ich bestreite dies ausdrücklich. Es war ihr von oben her, vom Erzbischof, jeder Einfluß untersagt worden; und jeder Geistliche, der sich in einer Wahlversammlung blicken ließ, wurde erst dem Oberpräsidenten und von diesem dem Erzbischof angezeigt. Was da bei der Abstimmung erschlichen und erzwungen worden sein soll, sehe ich nicht ein; überhaupt erscheint es mir wunderbar, wie der Herr Graf Bismarck Abstimmungen, die vom Hause schon als gültig anerkannt worden sind, erschlichen und erzwungen nennen kann. — Wir könnten noch eine ganz andere Blumenlese von Beeinflussungen beibringen, welche von deutscher Seite ausgeübt worden sind. Ich würde mich übrigens freuen, wenn der Herr Präsident die „eklatanten Fälle“ mittheilen möchte.

Abg. Wölfel: Die Herren Vorredner sind im Unrecht, wenn sie meinen, daß von polnischer Seite keine Wahlbeeinflussungen vorgekommen wären. Ich konstatire aus den Wahlakten die Thatsache, daß in einem polnischen Ortswahlbezirk der Wahlvorsteher den Zettel öffnete, der auf den deutschen Kandidaten lautete und ihn dann zurückwies, angeblich, weil das Papier nicht weiß genug wäre; als er nun von Neuem auf weißerem Papier geschrieben übergeben wurde, öffnete ihn der Wahlvorsteher wiederum und zerriß ihn; als nunmehr der Wähler mit einem Protest drohte, wurde er aus dem Wahllokal gewiesen und bedeutet, daß man Hunde auf ihn hetzen würde, wenn er nicht Folge leistete. Die Herren aus Polen sind daran gewöhnt, sich als Schmerzenskinder darzustellen; nach dem, was Sie vom Grafen Bismarck gehört haben, wissen Sie, was Sie davon zu halten haben.

Abg. Graf. Renard: In der Provinz Posen giebt es keine polnischen Bürger, sondern nur preußische Staatsbürger.

Ref. Abg. v. Kehler: Ich habe den Protest deshalb in meinem Referate nicht erwähnt, weil er von keinem Einfluß auf das Resultat der Wahl sein kann. Die Agitation in der Provinz Posen ist eine sehr lebhafte gewesen, sowohl seitens der Polen, wie der Deutschen, und das ist nicht ungehörig, sondern gehörig und erwünscht. Daß manche Polen für Deutsche gestimmt haben, ist sehr erklärlich; da sie in der politischen Bildung soweit vorgeschritten sind, um einzusehen, daß es gut und vortheilhaft ist, einem großen Gemeinwesen, wie der Norddeutsche Bund ist, anzugehören.

Darauf wird abgestimmt: Der Antrag Motty fällt mit allen Stimmen gegen die der Polen; die Wahl des Abg. v. Bethmann-Hollweg wird für gültig erklärt.

Ohne Debatte werden darauf genehmigt die Wahlen der Abgg. v. Roon, Wegner, Kratz, Schulze (Berlin), v. Frenz, Graf Bredow, v. Auerswald. — Bei Gelegenheit der letzten Wahl theilt Ref. Abg. v. Kehler mit, daß ein Protest eingegangen ist, der eine Fälschung des Wahlresultats im 1. Bezirke behauptet. 80 Wähler nämlich erklären, daß sie einen Stimmzettel mit dem Namen des Gegenkandidaten v. Jackowski in die Urne geworfen, nach Zählung der Stimmen aber nur 38 für diesen Kandidaten vorhanden waren. Auf das Resultat der Wahl hat dies zwar keinen Einfluß; die Kommission beantragte deshalb die Gültigkeitserklärung der Wahl, zugleich aber auch eine Benachrichtigung hiervon an die Bundeskommissarien, damit die königlich preußische Regierung das Erforderliche veranlasse. — Das Haus tritt den Anträgen bei.

Namens der 5. Abtheilung referirt der Abg. Persius; auf seinen Antrag werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgg. Kanngießer, v. Thadden, Waldeck, Lasker, Delius, Falk und Jensen. — Die Abtheilung hatte Anfangs beschlossen, wegen eines Formfehlers in den Wahllisten die Wahl des Letzteren zu beanstanden, ging jedoch bei nochmaliger Berathung von diesem Antrage ab.

Für die 6. Abtheilung berichtet der Abg. Hergenhahn. Es werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgg. Prinz Friedrich Karl, Dr. Körter, v. Waldaw-Reizenstein, Francke, v. Niegolewski. Bei der Wahl des Letzteren Abgeordneten ist der Fall vorgekommen, den oben Abg. Wölfel gerügt hat. Es wird beschlossen, dem Bundespräsidium Mittheilung zu machen. — Ein nachträglich gegen die schon für gültig erklärte Wahl des Abg. Evelt erhobener Protest wird ad acta gelegt.

Für die 7. Abtheilung berichtet Abg. v. Wurmb. Auf seinen Antrag werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgg. Agricola und Fürst Solms-Lich.

Präsident Dr. Simson: Hiermit ist die Tagesordnung erledigt; der Druck der heute eingebrachten Vorlage wird bis morgen Abend vollendet sein. Ich beraume deshalb die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr an und setze auf die Tagesordnung: Berathung über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen der verbündeten Regierungen. — Die Abtheilungen bitte ich, Mittwoch um 11 Uhr zusammenzutreten, um die rückständigen Wahlen zu prüfen.

Abg. Aßmann: Um die Berathung der Geschäftsordnung nicht zu weit hinauszuschieben, bitte ich, den Herrn Präsidenten zu ermächtigen, daß er von der viertägigen Frist Abstand nehme, welche zwischen dem Druck der Anträge der Referenten und der Verhandlung im Plenum nach der Geschäftsordnung liegen soll.

Präsident Dr. Simson: Eine Abstimmung darüber kann ich nicht herbeiführen, sondern bin der Ansicht, daß der Antrag gefallen ist, sobald ein Mitglied des Hauses widerspricht.

Abg. Frhr. v. Vincke (Hagen): Ich widerspreche. (Gelächter.)

Abg. Graf Schwerin: Ich möchte mich nur gegen den Einwurf verwahren, als hätte ich durch meinen Antrag auf Schlußberathung die Berathung über die Geschäftsordnung hinausschieben wollen; ich glaubte sie im Gegentheil zu beschleunigen; wenn dies jetzt nicht geschieht, so ist es nicht meine Schuld.

Abg. v. Hagke und v. Kehler erklären, daß die Mitglieder des Hauses für den Antrag auf Schlußberathung gestimmt haben, weil sie die Sache beschleunigen wollten.

Der Präsident erklärt diese Sache für erledigt; über die Geschäftsordnung kann nunmehr nicht eher im Hause verhandelt werden, als 4 Tage, nachdem die Anträge der Referenten gedruckt sind.

Abg. Wachler bittet die 2. Abtheilung schon auf Dienstag 1 Uhr zu berufen, da dieselbe 2 wichtige Wahlprüfungen vorhabe.

Der Präsident leistet dieser Bitte Folge. - Schluß der Sitzung 3 Uhr, nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. T.-O.: 1) Berathung über die geschäftliche Behandlung des Verfassungsentwurfs; 2) Wahlprüfungen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 5. März.

— [Schwurgericht.] Die bedeutendste Verhandlung der ganzen gegenwärtigen Sitzungsperiode war erst für den letzten Tag angesetzt worden und fand am Freitag in der Anklagesache wider den Schlossergesellen Gustav Schladebach aus Schippenbeil wegen Raubes, verbunden mit erheblicher Körperverletzung eines Menschen, statt. Der Anklage zu Grunde lag ein Vorfall, welcher vor ungefähr vier Monaten hier großes Aufsehen erregte und wegen der außerordentlichen Frechheit der That Anfangs mancherlei Zweifel hervorrief, so daß sich deshalb manche unserer Leser vielleicht noch seiner erinnern werden. In der Frühe des 30. Oktober v. J. wurde nämlich etwa gegen 7 Uhr Morgens auf dem St. Adalbert-Glacis unserer Festung ein Mensch besinnunglos daliegend gefunden, welcher nur mit einem Hemd und einer Unterziehjacke bekleidet, am Kopf und Gesicht stark zerschlagen und geschwollen und im Uebrigen über und über mit Schmutz und Blut bedeckt war; die Stelle, wo derselbe gefunden wurde, befand sich zwischen dem öffentlichen Wege, welche an dem Pfarrkirchhof vorbeigehend nach dem Mühlenthor hinführt, und dem Fußweg, welcher das Glacis durchschneidet und gleichfalls nach dem Mühlthore sich hinzieht, und war von ersterem ungefähr 10 Schritt, von letzterem 22 Schritte entfernt.

Nachdem von der Militärpatrouille, welche zuerst den Verwundeten entdeckt hatte, ein Polizeibeamter herbeigeholt worden war, wurde auf Anordnung des Letzteren der noch immer Besinnungslose nach der städtischen Krankenanstalt gebracht und hier stellte sich nun bei der ärztlichen Untersuchung heraus, daß derselbe mehrfache Quetschungen im Gesicht, besonders aber in der Umgegend beider Augen und der Oberlippe, so wie ferner drei gequetschte Hautwunden, eine an den linken Augenbrauen von ¾ Zoll Länge, eine einen halben Zoll lange an der inneren Fläche der Oberlippe und eine am rechten Hinterkopf von ¼ Zoll Länge hatte. Die Beschaffenheit aller dieser Wunden war derartig, daß sie nach dem Gutachten des behandelnden Arztes durch Schläge mit einem harten, stumpfen Instrumente hervorgerufen sein mußten und der Verwundete, welcher sich später als der Schneidergeselle Herrmann Freyer von hier herausstellte, 47 Tage arbeitsunfähig gewesen und erst am 17. Dezember aus der städtischen Krankenanstalt entlassen worden ist, da auch nach Heilung der Kopfwunden sich in Folge des Blutverlustes ein abnormer Mangel an Kräften gezeigt hat, ja daß sogar auch nach seiner Entlassung der Freyer noch fortdauernd an Augenschwäche gelitten hat.

Ueber die Vorgänge vor der Auffindung des Freyer wurde mit der Zeit Folgendes ermittelt: Am 29. Oktober war Freyer gegen 7 Uhr Abends mit mehreren Kameraden in die Radomski'sche Schänke am Markte hierselbst gekommen und hatte hier mit mehreren anderen Schlossergesellen auch den Angeklagten getroffen, welcher vier Wochen vorher aus dem hiesigen Gefängnisse, wo er eine gegen ihn wegen Diebstahls erkannte Strafzeit verbüßt hatte, entlassen und mittelst Zwangspasses in seine Heimath dirigirt worden war, sich jedoch seit dieser Zeit arbeitslos in Posen umhertrieb und deshalb schon unterm 8. Oktober wegen Nichtbefolgung der Reiseroute bestraft worden war. Zwischen beiden Theilen entspann sich eine Unterhaltung und während derselben schloß sich der Angeklagte besonders an den Freyer an; sie tranken zusammen Schnaps, Schladebach bestellte zu wiederholten Malen von Neuem, animirte den Freyer beständig zum Trinken, indem er ihm immer wieder eingoß, trank aber selbst sehr wenig, sondern behauptete stets, daß er eben erst getrunken habe. Infolge dieses Verfahrens war, als sie gegen 10 Uhr zusammen die Radomskische Schänke verließen, Freyer vollständig betrunken, während Schladebach, wie Radomski sich genau überzeugte, vollkommen nüchtern war und auch den F. mit der Behauptung, daß dieser Alles bestellt habe, zum Bezahlen der ganzen Zeche veranlaßte. Beide gingen vereint auf das St. Adalbert-Glacis hinaus und Freyer redete hier ein des Weges ihm entgegenkommendes Frauenzimmer an. Während er mit demselben sprach, trat Schladebach von der Seite an ihn heran, fragte ihn erst, was er mit dem Mädchen zu reden habe und versetzte ihm unmittelbar darauf mit einem harten, stumpfen Instrument mehrere Schläge kurz hintereinander in das Gesicht, wobei er die Worte ausstieß: „Jetzt schlage ich Dich todt!“ Freyer ergriff in Folge dessen die Flucht, stürzte aber schon nach wenigen Schritten zu Boden, wurde nun von Schladebach eingeholt und erhielt von demselben von Neuem mehrfache Schläge auf den Kopf und in das Gesicht, so daß er hierdurch halb betäubt wurde, nur noch bemerkte, wie ihm, ohne daß er im Stande war, Widerstand zu leisten, der Rock, die Weste, Stiefeln und Beinkleider vom Leibe gezogen wurden, und dann die Besinnung vollständig verlor. Erst gegen 3 Uhr Morgens kam er wieder einigermaßen zu sich und fand, daß Schladebach verschwunden war, — ob Letzterer möglicherweise geglaubt hat, daß Freyer todt sei, hat nicht aufgeklärt werden können, — und daß er selbst bis auf das Hemd und die Unterjacke von allen Kleidungsstücken entblößt und des wenigen Geldes, welches er bei sich gehabt hatte, im Betrage von 20 Silbergr. beraubt war; er war jedoch in Folge der Verwundungen so geschwächt und außerdem vor Kälte so erstarrt, daß er sich nicht von der Stelle zu bewegen vermochte und nach kurzer Zeit wieder in den bewußlosen Zustand zurückfiel, in welchem er liegen blieb, bis an demselben Morgen seine Auffindung erfolgte.

In Folge dieser Auslassung wurde die Verhaftung des Schladebach beschlossen und gelang es auch, dieselbe schon am zweiten Tage nach dem Vorfalle auszuführen; dabei wurde der Angeklagte noch im Besitz eines Rockes, eines Paars Beinkleider und eines Taschentuchs, welche dem Freier gehörig waren, getroffen. Er leugnete auch gar nicht, diese Gegenstände dem Freyer entwendet zu haben, bestritt jedoch von Anfang an, wie auch in der mündlichen Verhandlung Alles, was speciell den Thatbestand eines Raubes hätte bilden können, vielmehr gab er an, daß er beim Verlassen der Radomski'schen Schänke ebenfalls betrunken gewesen sei und nur auf Veranlassung des Freyer mit diesem in das Glacis gegangen sei; dort hätten sie sich niedergelegt und seien eingeschlafen, nach einiger Zeit sei er jedoch wieder aufgewacht und habe die Hand des Freyer in der Tasche seiner Beinkleider gefühlt, so daß er hieraus ersehen habe, daß derselbe ihn habe bestehlen wollen; noch halb schlaftrunken habe er denselben gefragt, was er denn da wolle, hierauf sei Freyer aufgesprungen, habe ihn an der Kehle gepackt und es sei nun zwischen ihnen eine Schlägerei entstanden, in deren Verlauf er den Freyer zu Boden geworfen und in seiner Wuth mit den Fäusten und den Absätzen seiner Stiefeln so lange auf den Kopf und in das Gesicht geschlagen, bis dieser sich nicht mehr habe rühren können; als Freyer nun so unbeweglich da gelegen, habe er demselben den Rock und die Beinkleider fortgenommen, theils in der Absicht, sich dafür, daß Freyer ihn im Schlafe habe bestehlen wollen, zu rächen, theils auch, um sich durch den Verkauf dieser Gegenstände die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten nach seiner Heimath Schippenbeil zu verschaffen; die Stiefeln, Weste und das Geld habe er aber nicht genommen. Von letzterem ist auch nach seiner Verhaftung nichts mehr bei ihm gefunden worden.

Diese Angaben wurden indessen durch die unzweifelhaft glaubwürdige Aussage des Zeugen Freyer vollständig widerlegt, und es kam noch hinzu, daß auch noch einige andere Fälle ähnlicher Art zeigten, daß der Angeklagte wiederholt speciell auf Diebstähle und Raubanfälle dieser Art ausgegangen ist. So hatte er den Diebstahl, wegen dessen er, wie oben erwähnt, in dem hiesigen Gefängniß gesessen hatte, ebenfalls an einem Betrunkenen verübt, indem er demselben die Stiefeln von den Füßen gezogen und entwendet hatte, und endlich bekundete ein Zeuge, der Arbeiter Julius Jöckel, daß 4 Wochen vor dem unter Anklage gestellten Vorfalle der Angeklagte ihn in ganz derselben Weise durch Zutrinken, ohne selbst zu trinken, betrunken gemacht und ihn sodann in das Glacis gelockt habe, und daß er hier eingeschlafen und während des Schlafes, also aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls durch Schladebach, bestohlen worden sei.

Die Frage, welche auf Grund dieser Verhandlung den Geschworenen vorgelegt wurde, lautete dahin: „Ist der Angeklagte p. p. schuldig, in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1866 dem Schneidergesellen Hermann Freyer demselben gehörige Kleidungsstücke und Geld in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, und zwar a) mit Gewalt gegen dessen Person; b) unter vorsätzlicher Zufügung einer Körperverletzung des Freyer, welche für denselben eine länger andauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hat?“ Die Antwort der Geschworenen lautete: „Ja, schuldig, mit allen in der Frage enthaltenen Umständen, mit mehr als sieben Stimmen.“ Infolge der Bejahung des erschwerenden Moments ad b der Frage bewegte sich die gegen den Angeklagten zu erkennende Strafe zwischen zehn und zwanzig Jahren Zuchthaus, während hier im Falle der Verneinung dieses Theils der Frage 5 bis 15 Jahre Zuchthaus betragen haben würde. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die spezielle Natur dieses Falles über das niedrigste Strafmaß hinauszugehen und auf eine 11jährige Zuchthausstrafe zu erkennen. Seitens der Vertheidigung wurde das Strafminimum von 10 Jahren in Antrag gestellt. Der Gerichtshof ging jedoch über beide Anträge hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. Das beinahe bis auf den letzten Platz gefüllte Auditorium folgte der Verhandlung von Anfang bis zu Ende sichtlich mit dem größten Interesse.

In der zweiten am Freitag stattgehabten Verhandlung erschien der Tagearbeiter Anton Pietrowski aus Koszuty unter der Anklage eines schweren Diebstahls im ersten Rückfalle. Der Angeklagte, welcher erst 20 Jahr alt und im vorigen Jahre zweimal wegen Diebstahls bestraft ist, hatte sich zur Zeit der Gerstenernte im Sommer v. J. auf dem Gehöft der Krügerin Margaretha Błotna zu Krzesinki aufgehalten und dort ohne Wissen der Błotna auf einem Bodenraume über einem Holzverschlage verschiedene Nächte zugebracht. Bei dieser Gelegenheit war er von seiner Schlafstelle aus in den Holzstall hinabgestiegen, hatte hier aus dem Fundament einen losen Stein mit Hülfe eines Messers losgelöst, sodann mehrere andere Steine herausgegraben und sich durch das Fundament eine Oeffnung in den unmittelbar an den Holzverschlag anstoßenden und mit demselben ein Gebäude bildenden Pferdestall bereitet; hier fand er 2 Pelze, ein Paar Stiefeln, ein Hemde, eine Jacke und mehrere andere Kleidungsstücke vor, welche sämmtlich den Geschwistern Franz und Michael Chrzanowski gehörig waren und insgesammt einen Werth von 20—25 Thlr. hatten, nahm alle diese Sachen an sich und suchte damit das Weite. Erst am 6. Dezember begegnete die Błotna zufällig hier in Posen den Angeklagten und veranlaßte seine sofortige Verhaftung; einen großen Theil der gestohlenen Sachen hatte er damals noch bei sich, nur die beiden Pelze hatte er für einen Preis von angeblich 3½ Thlr. an einen unbekannten Händler verkauft. Der Angeklagte war der ihm zur Last gelegten That durchweg geständig; im Einverständniß mit der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung nahm daher der Gerichtshof unter Zubilligung mildernder Umstände die Thatfrage für erledigt an, so daß es der Zuziehung der Geschworenen nicht mehr bedurfte, und verurtheilte den Pietrowski zu der mindesten, gesetzlich zulässigen Strafe von 6 Monaten Gefängniß, einjähriger Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und einjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die letzte Verhandlung bildete sodann die Anklage gegen den 19jährigen Handlungskommis David Wollstein, aus Grätz gebürtig und zuletzt hier ortsangehörig, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Wegen des Gegenstandes der Anklage, Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde unter 14 Jahren, erfolgte auf Antrag des Staatsanwalts die Ausschließung der Oeffentlichkeit. Das Resultat der Verhandlung ging dahin, daß der Angeklagte für schuldig befunden und zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Hiernächst wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Kreisgerichtsrath Thiel, an die Geschworenen, in welcher er denselben seinen Dank für ihre Thätigkeit aussprach, die zweite diesjährige Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts geschlossen. In derselben sind an nur fünf Sitzungstagen 13 Anklagen gegen 15 Angeklagte verhandelt und, ohne daß eine einzige vertagt worden ist, zu Ende geführt worden; obwohl an den meisten Tagen sogar 3 Sachen angestanden haben, sind doch die Sitzungen stets schon Vormittags beendigt worden, was hauptsächlich dem praktischen Geschick und der Umsicht des Vorsitzenden zu danken war. Von den 15 Angeklagten sind nur zwei freigesprochen worden und zwar ist bei beiden die Freisprechung sogar auf Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgt; das Gesammtmaß der gegen die übrigen 13 Angeklagten erkannten Strafen beträgt 45 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr 6 Monate und 6 Wochen Gefängniß; 8 Personen sind zu Zuchthaus verurtheilt worden und dadurch für Lebenszeit der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen.

— [Königl. Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Posen.] Die gestern den 4. März, geprüften fünf Abiturenten sind sämmtlich für reif erklärt worden.

— [General-Versammlung der Schützengilde.] Im Saale der Stadtverordneten fand am 2. d. Mts. Nachmittags um 3 Uhr die ordentliche General-Versammlung Behufs Wahl des Verwaltungsraths und Ehrenraths auf die Zeit von drei Jahren statt. Als Abgeordneter des Magistrats wohnte der Versammlung der Herr Stadtrath Dr. Samter bei. Der Vorsitzende, Herr Schlossermeister Schneider eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß der Verwaltungs- und Ehrenrath während der abgelaufenen Wahlperiode nur aus deutschen Mitgliedern der Gilde bestanden habe, daß es aber, um die Einigkeit und Harmonie in der Gilde nicht zu stören, sehr wünschenswerth sei, für die neue Wahlperiode beiden Nationalitäten gerecht zu werden; er rathe daher zu einem Kompromiß, nach welchem beide Körper zur Hälfte aus deutschen, zur Hälfte aus polnischen Mitgliedern bestehen. Unmittelbar hierauf schritt die Versammlung zur Wahl des aus acht Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrathes. Die Wahl geschah durch Stimmzettel nnd fiel ganz in der angeregten Weise aus; darnach besteht der Verwaltungsrath jetzt aus den Herren Mylius, Nachtigall, Geßner, Kliszczynski, Feist, Smukowski, Neumann, Kalinowski. Die Wahl des Ehrenraths geschah durch Akklamation und fiel auf die Herren Dorn, Mögelin I., Czarnecki, Petersen, Jackowski, Bittmann, Czavinski, Haake, Dolatkowski, Kajkowski, Hoffmann. Als Offizier für die Civil-Abtheilung wählte die Versammlung Herrn Kierschte, als Feldwebel Herrn Metzner.

Auf der Tagesordnung stand außerdem ein Antrag auf Abänderung des Statuts. Auf Vorschlag des Magistrats-Deputirten, Herrn Stadtrath Dr. Samter, der eine Abänderung des noch neuen Statuts als unpraktisch ansah, erklärte sich die Versammlung gegen den Antrag. Der Schluß der Versammlung erfolgte um 6 Uhr Nachmittags.

— [Landwehr-Verein.] Vereine alter Krieger, Vereine der Landwehrmänner bestehen in vielen Städten der Mark, in Schlesien und andern Provinzen. Der letzte Krieg hat unter den Wehrmännern die Nothwendigkeit solcher Vereine, an die sich die Familien der Krieger im Falle der Noth zuversichtlich wenden können, recht wach gerufen. Auch in Posen haben daher mehrere Landwehrmänner die Gründung eines Vereins ihrer Kameraden, deren Anzahl sich hier auf ca. 1200 Mann beläuft, in die Hand genommen. Die Zwecke des Landwehrvereins sind 1) die Erhaltung des kameradschaftlichen Geistes, weshalb alle 4 Wochen eine gesellige Zusammenkunft, passende Vorträge, sowie jährlich zwei Hauptfeste, ein Sommer- und ein Winterfest, beabsichtigt werden; 2) die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der Mitglieder resp. Wittwen; 3) die Herstellung eines militärischen Ehrenbegräbnisses für die Mitglieder. Vom Landsturm ist der Beitritt zum Verein allen den Personen gestattet, die im Besitze der Militär-Auszeichnung sind. Die Abzeichen der Mitglieder werden in einer schwarz-weißen Binde mit dem Landwehrkreuz bestehen. Der monatliche Beitrag soll nur auf 2½ Sgr. festgestellt werden, so daß auch dem weniger bemittelten Landwehrmann der Beitritt möglich ist.

Seiner edlen Intentionen wegen wünschen wir dem Vereine das beste Gedeihen. Das provisorische Komité besteht aus den Herren Kaufmann Kahlert, Schmiedemeister Martin, Gerbermeister Günter, Tischlermeister Lange, Kaufmann Skeide und Bezirks-Feldwebel Kettner.

— [Versuchter Straßenraub.] Am 3. d. M. Abends gegen 7 Uhr wurde an der Ecke der Dominikaner und Gr. Gerberstraße von einem fremden Mann versucht, der 13jährigen Tochter der Sattlermeisterwittwe S. ein über den Kopf geschlagenes Umschlagetuch herunterzureißen. Auf das Geschrei des Kindes kamen Leute herbei, in Folge dessen der Straßenräuber die Flucht ergriff. Derselbe wurde indeß durch einen Polizei-Beamten eingeholt und verhaftet. Es soll ein Schifferknecht sein.

— [Selbstmord.] Heute früh ½6 Uhr stürzte sich ein unbekannter Mann von der Wallischeibrücke herab in die Warthe. Ueber die Person des Unglücklichen, sowie über die Motive seiner Handlungsweise haben wir zur Zeit noch nichts Näheres erfahren können.

— Der unter dem Namen „der Zauberer des Nordens“ bekannte kaiserlich russische Hofkünstler, Herr Herrmann Monhaupt, wird im hiesigen Sommertheater, welches heizbar hergerichtet sein wird, nächsten Sonntag seine großen phantastischen Soiréen eröffnen. Dieselben bestehen aus der neueren originellen Magie und Physik und sind verbunden mit plastischen und landschaftlichen Darstellungen von Welt-Tableau's. Seine Leistungen sind uns durch in- und ausländische Journale höchst vortheilhaft bekannt, und wie wir denselben entnehmen, hat Herr Monhaupt überall mit großem Erfolge eine Reihe von Vorstellungen gegeben. Die „Breslauer Zeitung“ sagt: „Seit der vergangenen Woche ist die Parole der Breslauer „Monhaupt“, der durch seine magischen Produktionen das Publikum derartig bei jeder Vorstellung anzulocken vermag, daß der Cirkus gar nicht mehr die Zahl der Neugierigen zu fassen vermag. So war es auch gestern der Fall, wo der Billetverkauf schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung geschlossen werden mußte.“ Wir haben also jedenfalls Neues und Gediegenes zu erwarten, und glauben darum unsere Leser auf diese Produktionen aufmerksam machen zu sollen.

h Birnbaum, 3. März. [Braunkohlenfund]. Bei den Bohrversuchen, welche der hiesige Königliche Kreisbaumeister vor etwa 3 Wochen auf der Oberförsterei Vorheide, nahe unserer Stadt, veranstaltete, um trinkbares Wasser zu ermitteln, wurde circa 9 bis 10 Fuß tief unter der Erdoberfläche Braunkohle gefunden, die in ihrer natürlichen Ablagerung eine Mächtigkeit von 14 Fuß hat. Die Kohle ist vollständig reif und von vorzüglicher Güte. Namentlich wird aber die Förderung derselben äußerst leicht und wohlfeil sein, da das Lager bedeutend über dem Sommerwasserstande der Warthe liegt und bei dem geringen Abraum einen leichten Tagesbau gestattet. Ein in circa 20 Ruthen Entfernung davon ausgeführtes zweites Bohrloch hat dieselbe Kohle in 18 Fuß Mächtigkeit geliefert, so daß hiernach auf eine große Ausdehnung des Braunkohlenlagers zu schließen ist. Die günstige Lage am schiffbaren Flusse und die Nähe unserer Stadt sind für Verwerthung der Kohle äußerst günstig. Wie wir hören, hat Kreisbaumeister Knechtel seinen Fund auch gleich gesichert, die Muthung bei dem Königl. Oberbergamte in Breslau beantragt und dieselbe auch nach dem neuen Berggesetz aus dem Jahre 1865 ohne Verzug erhalten.

Ergeben die weiteren Bohrversuche eben so günstige Resultate, so dürfte in nicht zu langer Zeit ein reges industrielles Leben bei uns eintreten, da bekanntlich die Hauptverwerthung der Braunkohle durch Anlage von Fabriken, die mittelst Dampfmaschienen betrieben werden, erreicht wird. Möge der Segen aus diesem Braunkohlenfunde unserer Stadt bald zu Theil werden.

× Kozmin, 25. Februar. Bei Lesung der Korrespondenz in Nr. 45 der „Posener Zeitung“ Kozmin, 21. Februar, drängt sich jedem Unbefangenen die Frage auf: ob denn die Benutzung der Blaseinstrumente bei den evangelischen Gottesdiensten und kirchlichen Feierlichkeiten von solcher Wichtigkeit sei, daß der Unterricht, wie er in Betreff dieser Gattung von Instrumenten, auf dem hiesigen Seminar ertheilt wird, mit so großer Freude zu begrüßen ist. — Die evangelische Kirche hat seit einer Reihe von Jahren bei dem Baue von Orgeln alle lärmenden Register zu vermeiden gesucht; — in kleinen Kirchen wirken die Blaseinstrumente (Zug- und Ventilinstrumente) schärfer auf die Nerven der Besucherinnen, als selbst jene Register. Ob die Feierlichkeit erhöht wird, wenn in der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kirche außer der Orgel noch Posaunen oder Posaunen und Klapphörner wirken, dürfte wohl Ansichtssache sein. Einen angenehmen Eindruck macht es auf den Musikfreund gewiß nicht, wenn z. B. wie auf dem hiesigen Seminar vor einigen Wochen noch, die Tonhöhe der Blas-Instrumente ein andere war, als die der Orgel. (Audiatur et altera pars. Die Red.)

* Neutomysl. [Verschiedenes.] Der Herr Landrath v. Saher verläßt mit dem 1. April die hiesige Stadt, um seine angegriffene Gesundheit in einer Heilquelle Böhmens herzustellen; wer denselben während seiner dreimonatlichen Badekur vertreten wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt. — Das Gerücht, daß Herr v. Saher die hiesige Stellung ganz aufgeben und sich auf seine Besitzungen zurückziehen werde, dürfte jedes Anhalts entbehren. Im Falle des Abganges dürfte die Verlegung des Landrathsamtes an den Ort seiner Bestimmung, Buk, unverzüglich in Aussicht stehen, wo dasselbe bis zum Jahre 1848 war. Von der Verlegung des Landrathsamtes nach Buk ist auch die der königlichen Kreiskasse und des hierorts stationirten Bezirksfeldwebels abhängig, und sollen dieserhalb in diesen Tagen die erforderlichen Anträge formirt worden sein. — Im dienstlichen Interesse und zur Erleichterung des Geschäftswesens dürfte Grätz der Vorzug zu geben sein, da an diesem Orte sich das Kreisgericht und der Fortschreibungsbeamte befinden.

Am 26. Februar waren die evangelischen Einwohner hiesiger Stadt im Pfarrhause nach vorheriger Einladung zahlreich erschienen, um über die Erhöhung des Pfarreinkommens zu beschließen. — Die Stimmen der Anwesenden waren getheilt und eine Einigung konnte nicht herbeigeführt werden. Bemerkt wird, daß die hiesige Stadt bisher keine Beiträge zur Unterhaltung des Pfarrers gezahlt und ihre Bewohner zu der den Landgemeinden gehörenden Kirche nur als Gäste gehörten. Dieselben sollten nunmehr durch Zahlung von 50 Thlr. jährlich zur Verbesserung des Einkommens der Pfarre in die Rechte, welche den Landgemeinden bisher nur zustehen, treten; sie verweigerten indeß in dem qu. Termine die Bewilligung der 50 Thlr. und verlangten die Anstellung eines zweiten Pfarrers, welchem ein fixirtes Gehalt von 5—600 Thlrn. jährlich festgesetzt werden soll. Obgleich die Beitragslast durch Anstellung eines zweiten Geistlichen um so drückender werden muß, blieb dennoch der größere Theil der Anwesenden, welchen die Zulage von 50 Thlrn. schon erheblich schien, bei dem einmal gefaßten Beschlusse stehen.

E. Owinsk, 2. März. Der Wundarzt und Apotheker hiesiger Anstalt, Herr August Schreiber, beging gestern sein 25jähriges Dienstjubiläum. Seine zahlreichen Freunde und Bekannten hatten sich um 2 Uhr in den festlich geschmückten Räumen des Gasthofes „Zur Erholung“ versammelt und begrüßten hier den feierlich eingeholten Jubilar. Die Ansprache hielt der Direktor der Anstalt, der auch den Glückwunsch der vorgesetzten Behörde, der hohen ständischen Kommission vorlas, und ihm dann übergab. Alsdann überreichte Herr Ober-Inspektor Freyschmidt im Namen seiner zahlreichen Freunde dem Jubilar ein prachtvolles Album zum Andenken, das außer den einzelnen Bildern auch noch ein kostbares Unterpfand der Liebe und Achtung der Geber enthielt. Hierauf begab man sich in den festlich geschmückten Saal, wo an langer Tafel, der Jubilar in der Mitte seiner versammelten Freunde Platz nahm. Den ersten Toast brachte der Direktor der Anstalt, Herr Sanitätsrath Dr. Beschorner, in begeisterten Worten auf Se. Majestät den König aus, in welchen jubelnd die ganze Versammlung einstimmte. In sinniger Weise ließ hierauf der Herr Inspektor der Anstalt, v. Bukowiecki, den Jubilar selber hoch leben, während dann der Secundärarzt der Anstalt, Herr Dr. Weyert, in würdigster Weise voll dankbarer Anerkennung, die Verdienste des Herrn Oberpräsidenten sowie der ständischen Kommission der Provinz, um die Förderung der Humanität in unserer Heimath feierte. Allgemeinen Jubel erregte der vom Herrn Pastor Lehnert laut ausgebrachte Trinkspruch auf die Familie des Jubilars. In herzlichem frohen Beisammensein verlief das Fest.

Wielowies, 2. März. Die hiesige Ackerbauschule ist in der Korrespondenz aus Kozmin vom 24. Februar in einer so sonderbaren Weise erwähnt worden, daß es als Pflicht erscheint, darüber der Wahrheit getreue Mittheilungen folgen zu lassen.

Die erwähnte Anstalt ist mit der vorgeschriebenen Anzahl von zwölf Zöglingen vollständig besetzt und wird nur aus dem Grunde zu Johannis 1868 hier aufhören, weil ich die Oekonomie-Verwaltung des hiesigen Gutes zu gleicher Zeit aufgebe, da die übrigen Geschäfte meiner Stellung meine volle Thätigkeit erfordern. Ueber die Verlegung der Ackerbauschule ist höchsten Orts noch keine Bestimmung erfolgt; es sind aber gegenwärtig schon mehr Anmeldungen zu derselben eingegangen, als berücksichtigt werden können und hat sich überhaupt die Theilnahme für dieselbe grade jetzt im Stande der kleinen bäuerlichen Wirthe erhöht.

Und so steht die Anstalt in kräftigem Leben da, und geht nicht den Weg alles Fleisches in dem Sinne, wie der Herr Referent es sich vielleicht eben so irrthümlich gedacht hat, wie manche andere Sachen in Betreff der Landwirthschaft.

Uebrigens darf ich bei dieser Veranlassung wohl auf die amtliche Bekanntmachung, im Amtsblatt der königl. Regierung zu Posen, vom 11. September v. J. Nr. 648 hinweisen. Reinhold.

Personal-Chronik.

Bromberg, 3. März. Personal-Chronik bei den Justizbehörden des Bromberger Departements. Ernennungen: Der bisherige Auskultator Eduard Kellermann in Gnesen zum Appellations-Gerichts-Referendarius. Der Gerichts-Assessor Beleites in Bromberg zum Kreisrichter bei dem Kreis-Gericht in Schneidemühl. Der Gerichts-Assessor Habicht zu Glogau zum Kreisrichter bei dem Kreis-Gericht in Schubin. — Versetzt sind: Der Kreisgerichts-Rath Danielowski in Schubin und der Kreisrichter Wieland in Inowrvclaw an das Kreisgericht in Bromberg. Der Kreisrichter v. Tucholka zu Margonin an das Kreisgericht in Gnesen.

Literarisches.

Hamlet, Roman von A. E. Brachvogel. Breslau bei Trewendt 1867. (Posen vorräthig bei J. J. Heine.)

Referent hat den jetzt in drei Bänden erschienenen Roman schon im Feuilleton der „Breslauer Zeitung“ gelesen und sich dadurch manche genußreiche Mittagsstunde verschafft. Er hätte es nicht über sich gebracht, die frische Zeitung eher aus der Hand zu legen, als bis auch das Feuilleton eingenommen war. Schon die handelnden Personen dieses Romans sind an sich von einem ungewöhnlichen Interesse. Welche Fülle geschichtlicher Gestalten bietet der Hof der Königin Elisabeth! Brachvogel hat es nicht nur verstanden, diese Gestalten zu gruppiren und ihnen volles Leben einzuhauchen, sondern hat ihnen auch ihre historische Farbe gelassen. Der Roman ist ein im eminenteren Sinn historischer und hat gewiß bedeutende Studien vorausgesetzt. Der historische Kern in der Schaale, wie sie der geistvolle Dialog Brachvogels bietet, läßt sich mit dem größten Behagen genießen. Hamlet, Graf Esserx, ist eine so außerordentliche Erscheinung, daß er allein das ganze Interesse des Lesers zu fesseln vermöchte, aber in welche Umgebung stellt ihn der Dichter? Wir sehen neben ihm den Stern Schakespeares aufsteigen und wenn die Schilderung des Verhältnisses dieser beiden großen Seelen zu einander auch die Schranken des Geschichtlichen überspringt, so gewährt sie doch ein innerlich wahres Bild der Entwicklung des Dichtergenius.

Der kleine Abbé von Savoyen. Historischer Roman von Ferdinand Pflug. Leipzig. Verlag von Schlicke. 1868. 2 Bde.

Auch in diesem Roman ist der Geschmacksrichtung gehuldigt, große geschichtliche Persönlichkeiten in ihrem alltäglichen Denken und Handeln darzustellen. Der Prinz Eugen von Savoyen, den Ludwig XIV. zum Abbé bestimmt hatte, ist eine in Deutschland so populäre Figur, daß wohl Jeder mit höchstem Interesse den Hergang der Dinge erfährt, wie dieser geistvolle Jüngling durch französische Hof-Intriguen auf den Weg des Ruhmes getrieben worden! Wenn es auch diesen und jenen gleichgültig ließe, nähere Bekanntschaft mit den bevorzugten Damen Ludwigs XIV., der Montespan und ihrer Nachfolgerin der Maintenon zu machen, deren Intriguen mit dem Pater La Chaise den Hauptinhalt des Romans bilden, so ist der Gewinn nicht gering, den der Leser darin für die Kenntniß der französischen Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts macht. Das Buch ist in meist dialogischer Form gehalten, aber dieser Dialog ist pointenreich und von wunderbarer Gewandtheit des Ausdrucks. Es wäre eine leichte und gewiß lohnende Arbeit den Inhalt in Scene zu setzen.

Die Februarnummer von „**Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften**“ (Posen bei Ernst Rehfeld) enthält in novellistischer Beziehung die Fortsetzungen der beiden Erzählungen „Pierrot“ von Otto Roquette und „Hänschen Siebenstern“ von A. Glaser. Ferner setzt Hermann Hettner seine „Bilder aus der deutschen Sturm- und Drangperiode“ mit „Maler Müller“ fort, von dem ein sehr charakteristisches Porträt beigegeben ist. Von hervorragender Bedeutung sind in diesem Hefte namentlich zwei Abhandlungen in verschiedenen Richtungen. Die eine behandelt den achten Band von „Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“, und man kann wohl sagen, daß jedem bedeutenden Manne eine solche Besprechung seiner Leistungen zu wünschen wäre. Eine zweite Arbeit von weittragender Wirkung ist die von H. Schellen gegebene Belehrung über „Das atlantische Kabel, seine Legung und seine Sprechweise“, deren Ausführlichkeit und sachkenntliche Klarheit sehr zu rühmen ist, namentlich, da dies in Deutschland die erste eingehende und mit vielen Illustrationen versehene Behandlung des für unsere Zeit so hochwichtigen Gegenstandes ist. Kleinere Beiträge von Karl Ruß, J. Nöggerath u. A., ein Nachtrag zur Geschichte des Manzanillo“ u. dergl. ergänzen das Heft.

1) Chronik der evangel. Schule zu Granowiec, Parochie Adelnau, und
2) Chronik der evangel. Schule zu Garki, ebenfalls Parochie Adelnau. Separat-Abdruck aus dem neuen Schles. Schulboten. Breslau 1866. 7. bei Staruschke und Behrend.

Diese beiden Chroniken reihen sich den bereits früher erschienenen in Nr. 236 dieses Blattes vom v. J. besprochenen Chroniken der Schulen von Adelnau und Bógdaj an, so daß jetzt die Chroniken der vier alten Schulen der Parochie Adelnau vorliegen. Wenn diese Schriftstücke ein ganz besonderes Interesse nur für die zunächst betheiligten Kreise haben, so werden sie doch gewiß auch namentlich den Lehrern, welche an die Bearbeitung der Chronik ihrer Schule gehen wollen, noch interessant sein können, und da zu hoffen ist, daß es namentlich die tüchtigeren für ihren Beruf erwärmten Lehrer mehr für eine Ehrensache ansehen werden, eine ordentliche Schulchronik, wenn auch nur im Manuskript, aufzuweisen, so werden für die letzteren diese gedruckten Probearbeiten gewiß um so willkommener sein. Wie sich leicht ermessen läßt, sind die Nachrichten aus dem vorigen Jahrhundert schwer zusammenzubringen und ist daher aus demselben auch hier nur wenig gebracht worden, aber jedenfalls war es ein guter Gedanke, die Schulgeschichte an die in einem Katastrirungsdokumente „Lustracya“ vom Jahre 1765 gebotenen allgemeinen Nachrichten über die Schulakte anzuknüpfen. Solche Lustrationsurkunden sollten überhaupt überall, wo sie nur zu finden sind, sorgfältigst aufbewahrt und ausgebeutet werden. Eigentliche Schulakten scheinen erst mit der Südpreußischen Periode aufzukommen, in der herzogl. Warschauischen Zeit werden sie sehr spärlich, während zufolge der immer besseren Regelung des Schulwesens auch die Zunahme von Schulakten alsbald nach der Reokkupation der Provinz und besonders nach 1820 überall sehr ersichtlich hervortritt. Der in der Chronik von Garki mitgetheilte Stammbaum der bedeutenden Familie Kolata mit dem Jahre 1709 beginnend, ist eine äußerst praktische Zugabe, welche bei ähnlichen Arbeiten jede Nachahmung verdient. Die Erledigung der Separation in den Schulakten wird unter Citirung von Borks Jahrbuch pro 1864 (S. 58) und der Schrift von Dr. Jochmus „Die materielle und geistige Entwickelung des Großherzogthums Posen seit 1815“ (S. 11) als sehr wünschenswerth dargestellt. Am Schlusse berichtet der Verfasser der sämmtlichen Chroniken, Kantor Eichstädt, noch, daß die letzteren ursprünglich zum Vortrage in den Parochial-Lehrerkonferenzen bestimmt waren und daß er sich dem Schulinsp. Prof. Dr. Altmann für die allerdings gewiß nicht leicht gewesene Zusammenbringung des erforderlichen Materials zu großem Dank verpflichtet erachte. Jedenfalls sind diese Chroniken geeignet, ein günstiges Urtheil über das Schulwesen der Parochie Adelnau hervorzurufen. Die beiden Schulen, Granowiec und Garki, haben je weit über 100 Kinder, welche von Hause nur polnisch sprechen.

Der „Schulbote“ hat sich bereit erklärt, noch andere interessante Schulchroniken aus unserer Provinz in seine Spalten aufzunehmen. Mögen die Lehrer von diesem Anerbieten den besten Gebrauch zu machen suchen.

Volkswirthschaftliches.

Grundkredit-Verein westpreußischer Städte.

Hr. Lieutenant a. D. Jung in Lautenburg, der Gründer und Vorsitzende des dortigen Vorschußvereins, hat einen Aufruf zur Bildung eines Grund-Kredit-Vereins für westpreußische Städte erlassen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes leuchtet ein; wir behalten uns vor, auf das Projekt näher einzugehen. Der Aufruf lautet wie folgt:

In Uebereinstimmung mit vielen städtischen Grundbesitzern mache ich hiermit den Versuch, einen Verein [illegible] in unsern Städten dadurch denjenigen soll, daß er die Grundsätze der Selbsthilfe, der Solidarhaft und der Amortisation für die Städte ebenso nutzbringend macht, wie dies die Landschaft für das Land gethan hat.

Zur näheren Erklärung des Zweckes und des Nutzens dieses Vereins diene Folgendes: 1) Während es jetzt sehr schwer fällt, selbst auf die sicherste Hypothek Kapital zu erhalten, soll der Verein innerhalb der Grenzen, welche sein Statut bestimmt, dem städtischen Grundbesitz durch Pfandbriefbeleihung Kapital zur Verfügung stellen. 2) Der Grundbesitzer schwebt jetzt ununterbrochen in der Gefahr, daß ihm Hypotheken gekündigt werden; diese Gefahr soll der Verein beseitigen, er soll die kündbare Hypothekenschuld in eine unkündbare Pfandbriefschuld verwandeln. 3) Nach Aufhebung der gesetzlichen Zinsbeschränkung werden die Zinsen für Hypotheken immer mehr wachsen, der Verein dagegen bestimmt einen festen und mäßigen Zinssatz. 4) Während jetzt die Hypothekenschuld nicht geringer wird, viel eher in Folge der durch die häufigen Kündigungen bedingten Geldopfer anwächst, verringert sich die Pfandbriefschuld in Folge der Amortisation von Jahr zu Jahr. 5) So mancher Handwerker oder Gewerbsmann würde auf sein Grundstück Kapital aufnehmen, um mit diesem sein Geschäft zu heben, wenn er sich nicht vor den Opfern und Gefahren fürchtete, welche Hypotheken herbeiführen. Der Verein dagegen schafft Kapital ohne Opfer und ohne Gefahr. Indem der Verein dem städtischen Grundbesitz Hilfe bringt, ist er auch dem Kapitalisten von Vortheil, denn: 6) Ein auf Hypothek eingetragenes Kapital ist schwer zurück zu erhalten, dagegen kann ein Pfandbrief, ein auf den Inhaber lautendes Papier sofort versilbert werden. 7) Der Pfandbrief bietet größere Sicherheit als die Hypothek; diese kann in der Subhastation ausfallen; für den Pfandbrief ist solche Gefahr nicht vorhanden, denn für ihn haften sämmtliche bepfandbrieften Grundstücke solidarisch und der Staat kontrolirt das Pfandbrief-Institut. 8) Die Sorge des Kapitalisten wegen pünktlicher Zahlung der Hypothekenzinsen fällt weg, denn der Kupon des Pfandbriefes ist baar Geld.

Hiernach hat sich ein Verein von Grundbesitzern westpreußischer Städte zu bilden, dessen Zweck es ist, den Werth der Grundstücke zu ermitteln und nach diesem Werthe die Grundstücke mit Pfandbriefen zu beleihen. In einer Generalversammlung ist das Vereinsstatut zu berathen und festzustellen, sowie der Vorstand und der Aufsichtsrath zu wählen, worauf nach Einholung der staatlichen Genehmigung das Vereinsgeschäft beginnt. Dieser Verein wird in allen unseren Städten Beifall finden, denn die Kreditlosigkeit des städtischen Grundbesitzes wird nirgends so gefühlt als bei uns. Aber mit dem Beifall allein ist nicht geholfen. Die Selbsthilfe, welche ich als den ersten Grundsatz für diesen Verein aufgestellt habe, verlangt ein rüstiges Handeln.

So wende ich mich denn an die Kommunal-Behörden, so wie an alle Männer, welchen das Wohl unserer Städte am Herzen liegt, und insbesondere an die Vorschuß-Vereine, die bewährten Vertreter wirthschaftlicher Selbsthilfe, mit der Bitte, dieses Vorhaben mit Rath und That zu unterstützen. Es handelt sich bei diesem Verein darum, dem deutschen Genossenschaftswesen neue Bahn zu brechen und es immer mehr segenbringend für das gesammte Volk zu machen. Herr Schulze-Delitzsch, dieser unermüdliche Anwalt deutscher Genossenschaften, hat meinen Plan vollständig gebilligt und dem Verein seine Unterstützung zugesagt. Ich verweise ferner auf die Rede, welche Herr Schulze über Grundkredit am 8. d. M. in Berlin gehalten hat.

Nachdem ich die allgemeinen Grundsätze erörtert habe, auf welchen der Verein errichtet werden soll, habe ich in Bezug auf die Ausführung folgende Vorschläge zu machen. Zunächst hat sich in jeder Stadt ein Komité zu bilden, dessen Aufgabe darin besteht, Mitglieder für den Verein anzuwerben und mich bei den Vorarbeiten für die General-Versammlung zu unterstützen. Zu diesen Vorarbeiten gehört vor Allem die Erörterung derjenigen Grundsätze, welche bei der Werthbestimmung der zu beleihenden Grundstücke maßgebend sein sollen und die Angabe der Höhe der zulässigen Beleihung. Von diesen Grundsätzen und von der Höhe der Beleihung wird das Vertrauen, welches das Kapital dem Verein gewährt, und somit das Gedeihen des Vereins abhängig sein. Bei der Werthbestimmung ist die bauliche Beschaffenheit des Gebäudes, die Höhe der Feuerversicherung, der gegenwärtige Miethsertrag und die Gebäudesteuer zu berücksichtigen.

Die Komités bitte ich, mir ihre Ansicht darüber mitzutheilen, in welcher Weise diese Berücksichtigung stattfinden soll: ob es nicht zweckmäßig wäre, das Maximum des Beleihungswerthes nach der Gebäudesteuer zu bestimmen, sowie es bei der Landschaft nach der Grundsteuer geschieht; durch wen diese Schätzung stattfinden soll, ob durch die bisherigen Sachverständigen oder durch Vertrauensmänner, ähnlich wie der Personalkredit bei den Vorschußvereinen durch Ausschüsse festgesetzt wird; ob eine Wiederholung der Werthbestimmung nach bestimmten Jahren, z. B. nach 5 Jahren, nothwendig erscheint, und der wievielste Theil, z. B. $1/2$ oder $2/3$ des ermittelten Werthes zur Beleihung kommen soll. — Ferner bitte ich um Mittheilung des summarischen Betrages der Gebäudesteuer jeder Stadt, sowie der Gebäudesteuer, des gegenwärtigen Miethsertrages, der Abgaben, des Feuerversicherungsbeitrages und der ungefähren Unterhaltungskosten einzelner Grundstücke in verschiedenen Stadttheilen.

Ich schlage vor, die Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$procentig in den Verkehr zu geben. Bei diesem Zinssatz wird ihr Kurs — vorausgesetzt, daß die Werthbestimmung der Grundstücke eine genügende Sicherheit bietet — ein möglichst hoher werden, die Besitzer der bepfandbrieften Grundstücke werden also bei dem Verkauf der Pfandbriefe möglichst wenig verlieren. Die bepfandbrieften Grundstücke hätten aber 6 % Zinsen zu zahlen, davon käme $1/2$ % auf Verwaltungskosten und zum Reservefond und 1 % zur Amortisation.

Die Gründung dieses Vereins ist selbstredend mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, dieselben müssen von den Mitgliedern aufgebracht werden. Ich schlage vor, daß die Komités bis zur Festsetzung durch die Generalversammlung von den Vereinsmitgliedern pro Thaler Gebäudesteuer, welchen sie jährlich zahlen, 10 Sgr. Gründungskosten erheben und der Generalversammlung zur Verfügung stellen. Ueber den Ort, an welchem die Generalversammlung stattfinden soll, erwarte ich ebenfalls Vorschläge; ich halte Danzig, die Hauptstadt Westpreußens, als am passendsten; sollte ein mehr in der Mitte Westpreußens gelegener Ort gewünscht werden, so schlage ich Graudenz vor. — Da ich versprochen habe, die Generalversammlung im April zusammenzurufen, so bitte ich, daß sich in allen Städten schleunigst Komités bilden und daß diese mich so bald wie möglich mit dem nöthigen hier erbetenen Material versehen mögen. Dieses Material soll die Grundlage des Statutenentwurfs bilden, welchen ich der Generalversammlung vorlegen will.

Die Aufgabe des Vereins: Hebung des Grund-Kredits unserer Städte, ist eine große, nicht der Einzelne, nicht der Staat kann sie lösen, nur die Genossenschaft vermag es. — An die Zweifler richte ich die Frage: Wer hielt es noch vor wenigen Jahren für möglich, daß sich in unsern Städten Volksbanken wie die Vorschußvereine bilden könnten?

Läßt sich der neue Verein von dem genossenschaftlichen Geist, wie er sich in den Vorschußvereinen entwickelt hat, leiten, so ist seine Zukunft gesichert.

Lautenburg, im Februar 1867. O. Jung.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Drehkrankheit der Schafe.

Die große Verbesserung und daher rührende Verbreitung des Mikroskops hat seit wenigen Jahren zu einer Erkenntniß des Kleinen und Kleinsten in der Natur geführt, wie unsere Vorfahren nicht ahnen konnten. Es ist dadurch möglich geworden, Gefahren zu erkennen, welche unsrer Gesundheit und unserm Leben durch Eingeweidewürmer drohen, und die Wege zu erkennen, auf denen solche zu vermeiden sind. Aber auch unsere Hausthiere werden vielfach von Eingeweidewürmern heimgesucht und wird durch dieselben, besonders während der zu ihrer vollkommnen Entwicklung nothwendigen Wanderung, den Besitzern von Nutzthieren oft sehr bedeutenden Schaden zugefügt.

Jedem Landwirthe sind die großen Verluste bekannt, welche die Schaafhaltungen durch die Krankheit der Lämmer und Jährlinge erleiden, die man je nach der Oertlichkeit mit Dummheit, Drehkrankheit, Tölpelei u. s. w. bezeichnet; die Verluste steigen in manchen Jahren und einzelnen Schäfereien bis zur Hälfte der Zuzucht. Eine Entzündung des Gehirns, die aber meistens nur unbedeutend auftritt und deshalb übersehn wird, macht den Anfang der Krankheit; es entwickelt sich im Gehirn eine und zuweilen mehrere Wasserblasen, welche nach und nach bis zur Größe eines Hühnereies und darüber heranwachsen. Daß die Gesundheit der Thiere dadurch bedeutend leiden muß, ist klar. Sie sind mehr oder weniger besinnungslos, bleiben hinter der Heerde zurück, fressen langsam, gehen schwankend und im Kreise, wahrscheinlich um dem Drucke auszuweichen, den die Blase auf das Gehirn ausübt. Selten gehen sie mit hochgehobener Nase; dann werden sie wohl Segler genannt. Nach wenigen Wochen oder Monaten, indem das Wetter, namentlich stürmisches Wetter, großen Einfluß auf das Befinden der Kranken übt, werden dieselben so kraftlos, daß sie fast beständig liegen und endlich unter Zuckungen, Augenverdrehen und Zähneknirschen verbreit [illegible] Thiere als besonders zart sehr wohl zu verwerthen ist. Beim Oeffnen des Kopfes ist die Blase unschwer aufzufinden; hat die Krankheit länger bestanden und hatte sich daher die Blase zu einiger Größe entwickelt, so ist sie, da die Hirnschale verdünnt, oft nur wie ein Kartenblatt stark, durch Druck mit dem Daumen auf den Kopf der Thiere meistens schon vor dem Tode aufzufinden. Dadurch ist man vielfach veranlaßt, die Blase durch Trepanation oder Kroikariren und Ansaugen zu entfernen; die Operation ist aber so eingreifend und die Kräfte der Thiere sind meistens so herabgebracht, daß man selten eins am Leben erhält und darum das Messer das beste Mittel bleibt. Zur Vorbeugung hat man viele Mittel angewendet: Blutentziehung, um der Gehirnentzündung und einer angenommenen Uebernährung vorzubeugen, Laxirmittel, Haarseile an den Seiten des Kopfes, vor den brennenden Sonnenstrahlen, weshalb auch wohl den Lämmern der Kopf nicht geschoren wurde, u. a. m.; homöopathisch wurde Bellad empfohlen; natürlich alles ohne irgend einen Erfolg. Die Krankheit machte ihren sichern Fortschritt und mußte ihn machen, wurden und werden doch leider immer noch die Köpfe der verendeten oder geschlachteten „Dummen“ als krank und zum menschlichen Genuß ungeeignet den Hunden vorgeworfen! Betrachtet man die Wasserblase näher, so sieht man an den mehr entwickelten mit bloßen Augen zu Gruppen vertheilt mehrere hundert hirsekornähnliche Knötchen, welche sich auf der noch warmen Blase bewegen, besonders das Vermögen haben, sich in die Blase zurückzuziehen und daraus hervor zu knospen. Unter dem Mikroskope erkennt man aber die größte Aehnlichkeit eines jeden Knötchens mit dem Kopfe eines Hundebandwurmes, der den Namen taenia cönurus erhalten hat. Derselbe, einer von den vier Arten, welche der Hund beherbergt, ist nur kurz, nur $1\frac{1}{2}$" lang und lebt meistens zu mehren im Darm eines Hundes. Daß derselbe gewöhnlich sehr zahlreich vorkommt, erklärt sich daraus genügend, daß jedes Knötchen auf der Blase eines „dummen“ Schafes, in den Magen und die Eingeweide eines Hundes gebracht, einen Bandwurm erzeugt, wie das durch Versuche nachgewiesen worden und leicht ferner nachzuweisen ist. Hat der Bandwurm mit vielen tausenden, mikroskopischen Eiern besetzte reife Glieder, so werden dieselben von den Hunden mit deren Mist vorzugsweise gern an hohe Gegenstände, Grenzsteine, Distelbüsche abgesetzt, von wo der Wind die Eier, welche eine sehr zähe Lebenskraft besitzen und eingetrocknet durch Feuchtigkeit und Wärme zu neuem Leben erwachen, über die Weide zerstreut. Mögen auch noch so viele verkommen, einige gelangen doch in den Magen der weidenden Schafe und entwickeln sich nach 14—16 Tagen in dem Gehirn junger Schafe, wahrscheinlich durch den Blutstrom dahin geführt, zu Cönurus-Blasen.

Daß ältere Thiere verschont bleiben, liegt wohl an der festeren Beschaffenheit ihrer Häute und Gefäße; daß auch sie Eier von taenia cön. verschlucken, möchte daraus hervorgehen, daß Lämmer schon bei der Geburt mit Cönurus-Blasen behaftet vorkommen. Wenn nun, woran gar nicht zu zweifeln, diese Verbindung zwischen Cönurus-Blase und Hundebandwurm besteht, so müßte es ja leicht sein, die Schafe vor der verderblichen Krankheit zu schützen. Ganz abgesehen von dem unpraktischen Vorschlage, alle Hirtenhunde (andere möchten wohl höchst selten dergleichen Bandwürmer beherbergen) mit tüchtigen Laxirmttieln zu behandeln, so müßte der Weg in wenigen Jahren zum gedeihlichen Ziele führen, von nun an solche kranke Köpfe nicht roh, sondern gekocht oder doch nach sorgfältiger Beseitigung der Blasen zu verfüttern; möglich, daß die Lebensdauer der Bandwürmer die Lebensdauer der Hunde nicht erreicht und wir so schon nach wenigen Jahren frei von der verderblichen Kranheit wären, jedenfalls nach Aussterben der jetzt lebenden Hundegeneration. Daß ein solches Verfahren von dem gedeihlichsten Erfolge ist, kann Referent aus seiner eigenen Schäferei berichten. Seitdem sein sehr verständiger Schäfer seinen jungen Hunden außer Brod nur gekochtes Fleisch und Futter giebt, hat sich der Abgang an „Dummen“ auf wenige Procent vermindert; diese sind jedenfalls nur durch Anflug der mikroskopischen Eier bei Sturmwind zugeführt worden, da die Nachbarn eine gleiche Vorsicht nicht anwenden.

Schon vor mehreren Jahren ist, aber leider mit wenigem Erfolge auf eben besprochene Verhältnisse aufmerksam gemacht und auf den Weg zur Abhülfe hingewiesen worden. Jetzt, wo die Trichine so manchen gläubig gemacht hat, der sonst wohl den Zusammenhang von Hundebandwurm und „dummen“ Schafen für unwahr und unmöglich gehalten und achselzuckend verlacht hat, seien die Besitzer von Schafen nochmals darauf aufmerksam gemacht. Landwirthschaftliche Vereine und Zeitschriften würden sich gewiß ein großes Verdienst er-

werben, wenn sie Belehrung in dieser Richtung verbreiten wollten; die sicheren Erfolge würden nach wenigen Jahren gewiß nicht ausbleiben. Was helfen die schönen Entdeckungen unserer Gelehrten, wenn sie nicht durch Verbreitung und Belehrung praktisch gemacht werden. (M. Z.)

Ueber Düngung mit Kalisalz. In Frankreich suchte Schlösing den Einfluß der Kalidüngung auf die Tabak-Kultur festzustellen und benutzte zu diesem Versuche Kalisalze mit verschiedenen Säuren, nämlich: Kohlensaures Kali, Salpetersaures Kali, Schwefelsaures Kali, Chlorkalium und Kieselsaures Kali. Von diesen Kaliverbindungen wurden durch die Erndte am meisten Kali aufgenommen, aus dem Schwefelsauren Kali nämlich 2,66% dann folgten Kohlensaures Kali mit 2,24% dann Salpetersaures Kali mit 1,13%. Aus Chlorkalium und Kieselsaurem Kali wurden nur 1,7% und 1,3% aufgenommen. Es erwies sich, daß die, mit den 3 ersten Kalisalzen erzielten Blätter Cigarren gaben, welche leicht verbrennlich waren, lange Feuer hielten, und nicht kohlten. Die mit Chlorkalium und kieselsaurem Kali erzielten Blätter geben ein unbrauchbares, kohlendes und nicht Feuer haltendes Produkt. Für die Praxis empfiehlt sich zu Tabakkultur Anwendung des schwefelsauren Kali als des besten und billigsten Kalisalzes. Die erstatteten Berichte über die mit einem Gemenge aus schwefelsaurem Kali, Superphosphat und stickstoffhaltigen Stoffen gedüngten Tabakfelder lauten sehr erfreulich. Es sind reiche Ernten und Veredelung des Blattes erzielt worden.

Ueber das Putzen der Thiere. Für gewöhnlich faßt man das Putzen nur als Reinigungsmittel auf. Man will, wie man sagt, die durch den Schmutz verklebten Hauptporen öffnen und die Ausdünstung frei und offen erhalten. Das ist aber nur ein Theil, und vielleicht wohl der geringste des Erfolges; denn die eigentliche Ausdünstung, der Schweiß, bricht sich schon Bahn, auch wenn die Thiere nicht geputzt werden. Das Putzen ist zugleich noch ein die gesammte Hautthätigkeit erregendes und belebendes Mittel, und wird hierdurch von entschiedenem Einfluß auf das körperliche Gedeihen und Wohlbefinden der Thiere. Ja das Bürsten, Reiben und Frottiren ist es vorzugsweise was auf die innern Organe erregend und belebend einwirkt. Ein tüchtiges Bearbeiten der Haut mit Kardätschen oder Strohwiepen ist demnach jedenfalls wirksamer als ein bloßes Abkratzen des Schmutzes mit einem Striegel.

Die Gesammtwirkung einer guten Hautpflege läßt sich in wenigen Worten dahin bezeichnen, sie fördert die Ausfuhr verbrauchter Stoffe und belebt den ganzen Stoffwechsel. Man hielt das Putzen beim Milchvieh deswegen ungeeignet, weil es den Säftetrieb nach der Haut befördere und dem Körper Nährstoffe entzieht. Das ist falsch. Nur von einer übertriebenen Hautkultur ist das gültig, wie sie beim Milchvieh nicht vorkommt. Fördert die Hautreinigung überhaupt das körperliche Gedeihen und darüber kann kein Zweifel sein, dann muß es auch auf die Milchsecretion von Einfluß sein. An vergleichenden Versuchen fehlt es allerdings noch sehr; doch soll der Wohlgeschmack der Milch bei unrein gehaltenen Thieren leiden, was freilich wieder in anderer Art gedeutet werden kann.

Vermischtes.

* Emden, 27. Februar. [Ein schrecklicher Tod.] Die „Ostfr. Ztg." schreibt: Unsere Leser werden sich einer im vorigen Monate in unserer Zeitung veröffentlichten Annonce erinnern, in welcher der Kapt. Evers in Baltrum und dessen Frau die Bitte aussprachen, „man möge ihrem Sohne, dem Navigationsschüler T. U. Evers, welcher am 23. Dezember v. J. von zwei Jollfahrern am Baltrumer Strande ausgesetzt, um zu Fuß nach Hause weiter zu eilen, dort nicht angekommen und allem Vermuthen nach verunglückt sei, eine anständige christliche Beerdigung, Falls die Leiche desselben irgendwo antreiben würde, zu Theil werden lassen." Das Dunkel welches seitdem über dieser Sache schwebte, ist jetzt gelichtet. Die Jollfahrer haben bei dem dichten Nebel, der an jenem Tage herrschte, die Stelle, wo sie den jungen Mann ausgesetzt, für die Insel gehalten, während es eine Sandbank im Watt gewesen ist. Der Unglückliche hat demnach auf eine gräßliche Weise seinen Tod im Wasser gefunden. Der nachstehende Brief, den er kurz vor [illegible] Tode geschrieben und der, in ein Notizbuch gefaltet, in einer Cigarrenkiste auf der Insel Wangeroog angetrieben ist, giebt von der seltenen Geistesgegenwart und der frommen Ergebung des jungen Mannes in sein trauriges Schicksal Zeugniß. Das Schreiben lautet: Liebe Mutter! Gott tröste Dich, denn dein Sohn .... ist nicht mehr. Ich stehe hier und bitte Gott um Vergebung der Sünden. Seid alle gegrüßt. (Name.) — — Ich habe das Wasser jetzt bis an die Knie, ich muß gleich ertrinken, denn Hülfe ist nicht mehr da. Gott sei mir Sünder gnädig. (Name.) — — Es ist 9 Uhr. Ihr geht gleich zur Kirche, bittet nur für mich Armen, daß Gott mir gnädig sei. (Name.) — — Liebe Eltern, Brüder und Schwester. Ich stehe hier auf einer Plate und muß ertrinken, ich bekomme Euch nicht wieder zu sehen, und Ihr mich nicht! Gott erbarme sich über mich und tröste Euch. Ich stecke dieses Buch in meine Cigarrenkiste. Gott gebe, daß Ihr diese Zeilen von meiner Hand erhaltet. Ich grüße Euch zum letzten Mal. Gott vergebe mir meine Sünde und nehme mich zu sich in sein Himmelreich. Amen."

* London, 25. Febr. Den höchsten Preis, der wohl bis jetzt für einen Kupferstich bezahlt worden ist, erzielte am vorigen Sonnabend bei Versteigerung der b rühmten Sammlung des verstorbenen Sir Charles Price ein sehr schönes Exemplar von Rembrandts bekanntem Hundert Gulden Stück. Es existiren nur acht Exemplare im Ganzen von diesem Abzuge avant la lettre: das zweite und dritte im britischen Museum, das vierte im Besitze Mr. Holfords und das fünfte dem Herzog von Buccleuch gehörig. Die drei letzten in der Zahl sind in den kaiserl. Bibliotheken zu Paris und Wien und im Museum zu Amsterdam. Das erste Exemplar, was am Sonnabend unter den Hammer kam, wurde zu 200 Pfd. St. ausgeboten und ging schließlich nach langem hitzigen Bieten für die enorme Summe von 1180 Pfd. St. in den Besitz von Mr. C. S. Palmer über.

* Kopenhagen, 24. Febr. Der Nachlaß des am 15. Nov. 1863 verblichenen Königs Friedrich VII. ist jetzt definitiv regulirt worden. Derselbe hat einen Totalwerth von 1,236,288 Thlr. ergeben. Universalerbin ist bekanntlich die Lehnsgräfin Louise Danner.

* Das Unglück, welches in Neapel durch die Explosion von Pulver im Posilipo verursacht worden, ist den Berichten nach dadurch entstanden, daß ein Dieb, welcher Pulver entwendet hatte, seinen Vorrath anzündete, als ihm polizeilich nachgeforscht wurde. Es sind mehrere Häuser eingestürzt und man fand bis jetzt 20 Verwundete und 15 Todte.

* Petersburg, 13. Februar. Die „R. S. P. Z." bringt Folgendes: „Dieser Tag ist ein wegen seiner Ungeheuerlichkeit bemerkenswerthes Ereigniß bekannt worden. Eine Hausbesitzerin auf Wassili-Ostrow hat ihre rechte Schwester in ein besonderes Zimmer eingesperrt und darin fünf Jahre gehalten. Das Zimmer war ganz mit Filz ausgeschlagen, und nur in der Decke hatte man ein kleines Fensterchen gelassen. Damit das Stöhnen der Unglücklichen nicht gehört werde, war das Zimmer, in welches sie eingesperrt war, durch einige leere Räume, die beständig verschlossen gehalten wurden, von dem übrigen Theile der Wohnung getrennt. Niemand von der Dienerschaft wußte von der Existenz des unglücklichen Opfers. Der Arzt, welcher die Hausbesitzerin fast täglich besuchte, hatte keine Ahnung, daß hinter der Mauer ein menschliches Wesen sich in Qualen verzehre. Erst unlängst hatte die Hauseigenthümerin, in dem Glauben, daß ihre Schwester sich nun beruhigt habe, sich entschlossen, einen Einwohner in eines der leeren Zimmer aufzunehmen. Da derselbe oft das Stöhnen hörte, entschloß er sich endlich, der Polizei darüber Anzeige zu machen. Als die Hauseigenthümerin im Theater war, kam die Polizei in das Haus, um das Zimmer zu öffnen. Sie hatte die größte Mühe, die geheime Thür zu finden, und deshalb schon angefangen, die Mauer an drei verschiedenen Stellen zu durchbrechen. Man fand die Unglückliche nur mit einem Hemde bekleidet, in unglaublichem Schmutze, mit einem Weichselzopf auf dem Kopfe. Ihr Anblick war grausenerregend. Als man sie zu fragen anfing, zeigte es sich, daß sie wahnsinnig war. Gegenwärtig befindet sie sich im Krankenhause. Bei dem Verhör soll die Hausbesitzerin ausgesagt haben, daß sie sich geschämt habe, ihre Schwester iu der furchtbaren Verunstaltung, d. h. mit dem Weichselzopf nnd von Wahnsinn befallen, sehen zu lassen." -- (Das „Pet. List." will aus guter Quelle Folgendes wissen: Der Schauplatz des Ereignisses ist das Haus der Generalin Elisabeth Sch.....l in der 11. Linie auf Wassili-Ostrow. Die Eingesperrte, gegenwärtig vierundsiebenzig Jahre alt, hat sich seit dem Jahre 1846 in der schrecklichen Gefangenschaft befunden. Als die Polizei sie daselbst fand war sie mit einem in Lumpen zerfallenen Unterrock bekleidet; sie kroch dem Eintretenden auf den Knieen entgegen und küßte ihnen die Hände. Als man sie in die anderen Zimmer der Wohnung führte, freute sie sich über Alles, was sie sah, wie ein Kind. Auf die Frage, ob sie Thee trinken wolle, wußte sie Anfangs nicht zu antworten; endlich besann sie sich einigermaßen und erklärte, daß sie essen wolle. Sonst wußte sie nur noch zu sagen, daß sie Elisabeth heiße. Man sagt nun, daß diese unglückliche Gefangene die wirkliche Generalin Elisabeth Sch.....l sei, während die Person, welche bisher dafür gegolten, deren Gesellschafterin oder Kammermädchen gewesen und sich gewaltsam an die Stelle der Eingesperrten gesetzt habe.)

(Eingesandt.)

Ist es denn Jedermann erlaubt, sich von der Mauertreppe, welche vis-a-vis dem Tilsner'schen Hause, nach dem Bogdanka Flüßchen herunter führt, die Ziegeln — selbst bei Tage — abzubrechen und fortzunehmen? Bald wird von dieser Mauer nichts mehr übrig sein.

Glückliche Beseitigung der nervösen Reizbarkeit eines Kindes durch Anwendung eines geeigneten Heilnahrungsmittels.

Eben empfangen wir ein an Herrn Hoflieferanten Johann Hoff zu Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1., gerichtetes Schreiben aus Flensburg, d. d. 8. Januar 1867, welches die vorzügliche Wirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers auf die Nerven eines 2½jährigen Kindes durch praktischen Gebrauch erweist. Der Brief ist von dem Herrn Hauptmann **v. Meding** zu Flensburg, welcher außerdem die heilsame Wirkung dieses Fabrikats aus Erfahrung kennt, und lautet: „E. W. glaube auch ich meine Anerkennung über die günstige Wirkung, welche der Genuß Ihres vortrefflichen Malzextrakts bei meinem 2½jährigen Töchterchen hervorbrachte, aussprechen zu müssen. Seit einiger Zeit ward das sehr zarte, aber lebendige Kind fast plötzlich träge, schläfrig, war ohne Appetit und von einer nervösen Reizbarkeit, die uns mit großer Sorge erfüllte, doch wollte der Arzt keine Medikamente anwenden, da besondere Krankheitssymptome nicht vorlagen. Mit Zustimmung des Arztes ließen wir das Kind den mit Wasser verdünnten Malzextrakt täglich dreimal in mäßigen Portionen trinken, und bereits am zweiten Tage trat eine sichtliche Besserung ein. Nur nach etwa dreiwöchentlichem Genusse Ihres Malzextraktes hat das Kind bereits wieder runde, rothe Bäckchen, singt und springt den ganzen Tag, hat seinem Alter angemessenen Appetit und ist vollständig wohl und munter wie früher 2c. **v. Meding**, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 84."

In einem, dem obigen ähnlichen Schreiben heißt es: „Für inliegenden Betrag bitte ich mir Malz-Chokoladenpulver umgehend zuschicken zu wollen; ich habe mich überzeugt, daß es meinem Töchterchen sehr gut bekommt." **J. v. Ohlen-Adlerskron** in Kamnitz, Grafschaft Glatz, 30. Dezbr. 1866. — Diesen fügen wir bei: „E. W. bitte ich um Zusendung Ihrer so bewährten Malzchokolade. Die erste Sendung ist mir so ausgezeichnet bekommen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meinen ganz ergebensten Dank für Ihr ausgezeichnetes Fabrikat darzubringen." **A. Voigt**, Schloß Ogrose bei Kalau (Niederlausitz), 2. Januar 1867. — „Ein Kunde von mir, welcher die Wirkung Ihrer Malzchokolade gegen Husten hatte rühmen hören, wünscht 2c. (folgt Bestellung auf Malz-Gesundheits-Chokolade, Brustmalzzucker, Brustmalz-Bonbon)." **Dr. Advéna**, Arzt in Tigenhof bei Marienburg (Westpreußen), 30. Dezember 1866.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten **Johann Hoff**'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz 2c.**, halten stets Lager in **Posen** die Herren ***Gebr. Plessner***, Markt 91., General-Niederlage, und ***Herrmann Dietz***, Wilhelmsstraße 26.; in **Wongrowitz** Herr ***Th. Wohlgemuth***; in **Neutomysl** Herr ***Ernst Tepper***.

Angekommene Fremde

vom 5. März.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Gutsbesitzer v. Bresa und die Kaufleute Witkowski aus Gnesen, Gaßmann aus Breslau und Welt aus Strehlitz, Bürgermeister Wetzmann aus Schwerin, Rentier Mittmann aus Wittenberg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Kampmeyer aus Groß-Mohrau, v. Heydebrandt aus Pommern und Cholodeski aus Polen, Rentier v. Möller aus Stralsund, die Kaufleute Appelius aus Hamburg und Töpfer aus Waldenburg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Breslauer aus Berlin, Kriese aus Bremen, Oehme aus Eilenburg und Weinberg aus Potsdam, die Rittergutsbesitzer Graf Kalkreuth aus Muchoczyn, Graf Mielzynski aus Chobienica, v. Bieganski aus Lukowo, v. Stablewski aus Dlonie und v. Treskow aus Wierzonka.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Emmerich aus Halberstadt, Bethmann aus Elberfeld, Molkenthin aus Stettin, Dobryn aus Leipzig und Scholtz aus Breslau, Landrath Gläser nebst Frau aus Schroda, Fabrikbesitzer Bartsch aus Striegau, die Rittergutsbesitzer v. Ostrowski aus Gutowo und Frau v. Winterfeld aus Mur. Goslin, Rittmeister Schmedike aus Stettin, Baron v. Kopp aus St. Petersburg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Zablocki aus Neudorf, v. Brodowski aus Pawlowo, v. Kowalski aus Sarbia, Fräul. v. Radonska und Frau v. Kurcewska aus Kowalewo, Kaufmann Lehmann aus Neusalz.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Wolff aus Kaffka, Rittergutsbesitzer Bienek aus Wydzierzewice, die Kaufleute Seifert aus Leipzig und Schlesinger aus Breslau, Rendant Günther aus Wreschen, Lieutenant Dreising aus Morasko.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Rakowski nebst Frau aus Wreschen und Brandt aus Magdeburg.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Borchert aus Pinne, Grabus aus Ryczywol, Citron und Krause aus Tirschtiegel, Baruch aus Gnesen, Kuttner aus Wreschen und Förder aus Wongrowitz, Partikulier Gyczinski aus Wicislaw, Wirthschafts-Inspektor Hoffmann aus Chlapowo.

DREI LILIEN. Pferdehändler Heinemann aus Driburg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Der auf 2540 Thlr. veranschlagte Neubau eines massiven Viehstalles auf der Probstei in **Kriewen** soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Mittwoch den 20. März c., Vormittags 10 Uhr** im Landrathsamte hierselbst anberaumt, zu welchem ich Bauunternehmer mit dem Bemerken einlade, daß Anschlag, Zeichnung und Bedingungen während der Dienststunden hier eingesehen werden können, der Zuschlag, überhaupt wie die Wahl unter den drei Mindestfordernden der Königlichen Regierung vorbehalten bleiben und jeder Bieter 200 Thlr. Kaution stellen muß.

Kosten, den 9. Februar 1867.

Der Landrath.
v. c. **Selle.**

Lieferung von Pflastersteinen.

Wir beabsichtigen, die Lieferung von vorläufig 70 Schachtruthen Pflaster-Kopfsteinen submittendo zu verausgeben und fordern daher hiermit Lieferungslustige auf, versiegelt ihre Offerten mit der Aufschrift: **„Offerte für die Lieferung von Pflaster-Kopfsteinen"** bis zum **21. März d. J.** 6 Uhr Abends in unserer Registratur abzugeben, woselbst in der Zwischenzeit auch die der Entreprise zu Grunde zu legenden Bedingungen ausliegen werden.

Aus Letzteren heben wir hier nur hervor, daß die Lieferungszeit sich bis zum 1. August c. ausdehnt und die Ablieferungsorte die an hiesiger St. Martinstraße belegenen städtischen Lagerplätze sind.

Posen, am 20. Februar 1867.

Der Magistrat.

Steinkohlen-Theer-Verkauf.

Am 12. März c. Vormittags 10 Uhr, werden wir im Büreau der hiesigen Gas-Anstalt 2500 Centner Steinkohlen-Theer im Wege der Licitation verkaufen.

Den Reflektanten stellen wir anheim sich hierbei zu betheiligen.

Die Bedingungen können im Büreau der Gasanstalt eingesehen werden.

Posen, den 27. Februar 1867.

Die Direktion der Gas-Anstalt.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Mathias** zu Pleschen ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 13. März 1867
Vormittags 9 Uhr

in unserem Gerichtslokal vor dem unterzeichneten Kommissar, Kreisrichter **Buttmann** hier, anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Pleschen, den 25. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht,
1. Abtheilung.
Der Kommissarius des Konkurses.
Buttmann.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von

1) einer bedeutenden Quantität Kiefern- einiger Eichen-Bau- und Nutzhölzer, sowie diverser Brennhölzer aus dem Haupreviere;
2) desgleichen verschiedener Kiefern-Bau- und Nutzhölzer, Stangensortimente, sowie Brennhölzer aus den Revieren Promno und Jezierce

nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen folgende Termie an:

ad 1. am **Montag den 11. März c.** im Gasthause zu Zielonka;
am **Mittwoch den 20 März c.** ebendaselbst;
am **Dienstag den 26. März c.** ebendaselbst;
ad 2. am **Donnerstag den 14. März c.** im Gasthause von **Mundt** zu Pudewitz, jedesmal Vormittags 10 Uhr.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Zielonka, den 28. Februar 1867.

Der Königliche Oberförster.
Störig.

Auf der Probstei zu **Uzarzewo** bei Schwersenz soll der Neubau eines Stallgebäudes, dessen Kostenanschlag auf 1945 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. berechnet ist, minus licitando am 14. März c. um 2 Uhr Nachmittags in der Probsteiwohnung in Entreprise übergeben werden. Die Zeichnung, Kostenanschlag und die Bedingungen können beim Unterzeichneten loco jeden Augenblick besichtigt werden.

Uzarzewo bei Schwersenz.

Ks. Ostrowicz, Commendar.

Ein Rittergut

von circa 400 M. sehr schönem Boden (Weizen- und Gerstland) 4 Ml. v. Posen, 1 Ml. von der Kreisstadt entfernt, guten Gebäuden und Inventarium, mit festen Hypotheken, ist eingetretener Verhältnisse wegen sofort sehr preiswürdig, bei 10,000 Thlr. Anz., zu verkaufen.

Reellen Selbstkäufern das Nähere unter ***H. A. 25***, poste restante franko **Schroda.**

Eine Gastwirthschaft auf dem Lande mit 25 Morgen Acker, wobei 25 Schock Hopfen sind, ist auf 3 Jahre unter soliden Bedingungen zu verpachten. Es wird bemerkt, daß eine Kaution von 150 Thlrn. zu erlegen ist.

Näheres auf frankirte Anfragen durch

Moses Fränkel in **Grätz.**

Auf eine Landwirthschaft, neue Taxe 1534 Thlr., werden zur 1. und einzigen Stelle 400 Thlr. gesucht. Näheres durch die Buchhandlung von ***Emil Thym*** in **Grätz.**

Kapital-Offerte für Gutsbesitzer.

Ich bin mit der Ausleihung bedeutender Kapitalien auf ländlichen Grundbesitz innerhalb ⅔ der landschaftlichen und unter Umständen auch innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe, beauftragt.

Ich kann diese Gelder bewilligen sowohl zur ersten Stelle, wie auch hinter den Pfandbriefen, und ersuche Reflektanten, sich baldigst mit mir direkt in Verbindung zu setzen.

H. Bombe,
Kaufmann in ***Stettin.***

Für Aerzte!

Bezüglich der Auffordreung des hiesigen Magistrats, in Nr. 48. dieser Zeitung, wird sowohl von hiesigen als auch in der Umgegend wohnenden Insassen die **baldigste** Niederlassung eines tüchtigen **Arztes** in Trzemeszno dringend gewünscht.

Hopetoun-Wicken,

weißblühende, von schöner Qualität, offerirt zur Saat den Scheffel zu 75 Sgr. exkl. Emballage, franko Bahnhof Rawicz das Dominium

Sobialkowo bei Görchen.

Gelbe Saatlupinen

guter **Qualität** verkauft das Domin. **Gądki** bei Kurnik.

Die Proben können auf Verlangen eingeschickt werden.

500 Scheffel

gute Speise-Kartoffeln sind zu verkaufen in **Bartholdshof.**

Echten **Saathafer** u. schöne gelbe **Saatlupinen** sind zu haben gr. Gerberstr. 16., zwei Tr

Zur Frühjahrsbestellung offerire ich:

Staubfeines, gedämpftes Knochenmehl I.,
Präparirtes Knochenmehl (mit Schwefelsäure aufgeschlossen),
Knochenmehl (mit 40 % Peru-Guano),
Superphosphat

und leiste für den Gehalt nach der Analyse Garantie.

Moritz Milch,
Fabrik in **Jerzyce** bei Posen.

(Beilage.)

Zur Frühjahrs-Pflanzung.

Edele Süßkirschbäume, à Schock zu	15 Thlr.
" Aepfelbäume, dito	15 "
Saure Kirschbäume, dito	10 "
Kugelakazien, starke, dito	30 "
Akazien-Alleebäume, starke, dito	14 "
" " schwächere, dito	7 "
Ahorn-Alleebäume, dito	14 "
" " schwächere, dito	7 "
Tannen, Lärchen, Weihmuthskiefer dito	30 "
desgl. kleinere, dito	10 bis 20 "
Kanadische Pappeln, dito	6 "
Maulbeerbäume, dito	10 "
Ziersträucher diverse Sorten, dito	4 "

Bartholdshof bei Posen, im März 1867.

H. Barthold,
Königlicher Pflanzungs-Inspektor.

Am 8. März Nachmittags 3 Uhr wird in **Lissa** beim Hôtel de Pologne ein Rappenhengst, Trakehner Abkunft, 6 Jahr alt, 5 Fuß 5 Zoll groß, meistbietend verkauft werden.

Der Pferdezucht-Verein.

Große Auswahl von **Wiener** und **Prager Stiefel** in allen Gattungen bei
A. Apolant, Wasserstr. 6.

Ball-Fächer, Handschuhe, Schlipse und **Larven in großer Auswahl** bei

Gebr. Korach,
Markt 40.

Rohe und gebleichte
Estremadura,
Best Secunda u. Green Tie, Imitation of Merino. Vigognia u. Wollgarne, gut sortirt und zu ermäßigten Preisen, sowie **Besatzschnuren, Kleiderknöpfe, Gürtelschlösser, Einsteckkämme** u. s. w. empfiehlt

Ludwig Dreyzehner,
Friedrichsstraße 12.,
vis-à-vis dem Sapiehaplatz.
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Spiritus-Brenn-Apparat.

Neueste Erfindung.

Ich beehre mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß es mir gelungen ist, einen Brenn-Apparat zu konstruiren, den ich sowohl seiner Einfachheit und Billigkeit wegen, wie auch in Bezug auf Solidität und Leistungsfähigkeit den Herren Brennereibesitzern zur Anschaffung empfehlen kann. Derselbe nimmt nur wenig Raum in Anspruch, ist in allen seinen Theilen zugänglich und leicht zu bedienen und liefert bei nur mäßigem Dampf- und Wasserverbrauch ziemlich reinen und starken Spiritus. Jede nähere Auskunft darüber bin ich gern zu ertheilen bereit.

Gustav Bollmann,
Kupferwaaren-Fabrikant in Berlin.

Für Floßmeister.

Alte gute gerade gemachte und neue Floßnägel in allen Dimensionen offerirt billigst
F. Deutschländer in **Wronke.**

☞ Zwei Spiritus-Reinigungs-Standfässer und ein Reinigungs-Faß in vier Abtheilungen, worauf Spiritus, alle fette Oele und auch Wasser gereinigt werden kann, stehen zum Verkauf Breitestraße Nr. 17.

Ein vollständiges
Tischlerwerkzeug
ist **im Ganzen** zu verkaufen durch
Wittwe *Zaun* in Grätz,
am Neuen Markt.

Ein gut erhaltener **Mahagoni-Flügel** steht billig zum Verkauf oder zu verm. Wasserstr. 1.

---

15 Scheffel feine **Birkenasche** sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieser Ztg.

Vorzügliches Putzmittel für **Silber**, à Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr., desgleichen für **Alfénide, Neusilber** und **Messing**, à Flasche 5 Sgr.
Elsner's **Apotheke.**

Stearin- und Paraffinkerzen

offerire hiermit, um mit meinem noch **sehr großen Lager** zu räumen, zu **ermäßigtem Preise.**
Michaelis Reich,
Wronkerstr. 91.

Petroleum,

ganz geruchlos und vorzüglich schön brennend, empfiehlt
Isidor Appel, Bergstr. 7.

1867er Füllung

frischer **Mineralwässer**, direkt von der Quelle, empfing bereits aus **Ems, Wildungen, Carlsbald, Selters, Soden, Heilbronn.**
Dr. *Mankiewicz's* Apotheke.

Echt importirt aus Neu-Granada und Brasilien.

Cigarren von 16–20 Thlr. pro Mille.
Musterkisten von 1/10 und 1/4 Mille 2 Thlr. höher pr. Mille gegen Einsendung des Betrages oder per Postvorschuß.
Bei Aufträgen können sich die verehrten Abnehmer der solidesten Ausführung versichert halten; im nicht konvenirenden Falle wird die Waare franko retour genommen oder ausgetauscht.
Wiederverkäufer bei Bezug größerer Partien erhalten angemessenen Rabatt.
Importirte Havanna-Cigarren. — Echt reine Cuba-Cigarren.
Leipzig. **F. R. Sachse,** Importeur.

Um unseren zahlreichen Kunden des Großherz. Posen das Beziehen unserer Fabrikate bequemer zu machen, beabsichtigen wir ein Lager derselben, verbunden mit feinem Detail-Geschäft, unter unserer Firma nach Posen zu legen.

Hierauf reflektirende Geschäftsleute (Damen oder Herren), im Besitz einiger Mittel, belieben sich gefälligst Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. d. Mts.

Mylius Hôtel, Zimmer Nr. 32.,

von Morgens 10—1 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr zu melden.

Gebr. Miethe,

Potsdam und Berlin,

Chokoladen-, Confituren-, Honigkuchen-Fabrik,

Hoflieferanten.

Herrn Franz Joseph Gerlach in Siegburg.

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für den von Ihnen erhaltenen **weißen Brust-Syrup** aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** in **Breslau** darzubringen, da meine Frau nach Verbrauch von anderthalb Flaschen von ihrem **langjährigen Husten,** verbunden mit **Verschleimung, Brustschmerzen** und **gänzlicher Appetitlosigkeit** in kurzer Zeit vollständig geheilt worden ist. Im Interesse der ähnlich Leidenden halte ich es für Pflicht, obiges Mittel bestens zu empfehlen.

Remschoß bei Siegburg (Rheinprovinz), den 10. Dezember 1865.

Wimar Orth.

Alleinige Niederlage für **Posen** bei
S. Spiro, Markt 87.

Beste neue Wallnüsse, Lamberts- und amerikan. Nüsse empfiehlt billigst *Michaelis Reich,*
Wronkerstr.-Ecke 91.

Rappskuchen,

grün und frisch gepreßt, verkaufen sehr billig
Gebrüder Auerbach.

Räucher-Lachs-Heringe
liefern täglich frisch, sowie mar. **Rollheringe** in Fäßchen à 30 Stück
Jac. Schlesinger Söhne,
Posen, Wallischei 73.
Bestellung von auswärts gegen Nachnahme.

Fr. große Kiel. Speck-Bücklinge b. Kletschoff.

☞ Frischen **fetten Räucherlachs** empfingen
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz 2.

☞ **Frischen grünen geräucherten und marinirten Lachs, sowie geräucherte Spickaale und Aal-Roulade** empfing
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

Süße hochrothe Apfelsinen und beste Citronen billigst bei
Michaelis Reich, Wronkerstr. 91.

Sardines à l'huile,
Elbinger Neunaugen,
Aalbricken,
Geléeaal
in vorzüglichster Waare offerirt
Eduard Stiller,
vorm. **F. A. Wuttke,**
Sapiehaplatz 6.

☞ Großköpfigen **Algierschen Blumenkohl** empfingen
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz 2.

Kieler Sprotten,
Hamburger Speckbücklinge
empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Guten Arac und Rum,
à 15, 20 u. 25 Sgr. pro Quart,
Feinste grüne und schwarze Thees
offerirt **Eduard Stiller,**
vorm. **F. A. Wuttke,**
Sapiehaplatz Nr. 6.

Fr. fette Kieler **Sprotten** empf. Kletschoff.

Gesottene Fastenbrätzeln täglich frisch bei Bäckermeister *Ekert*, Dominikanerstr. Nr. 2.

Königl. Preuß. Landes-Lotterieloose

zur bevorstehenden Ziehung den **18. März,** 1/1 für 55 Thlr., 1/2 27½ Thlr., 1/4 13¾ Thlr., 1/8 7 Thlr., 1/16 3½ Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr., verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effekten-Handlung von
M. Meyer, Stettin.

Original-Loose königl. preuß. Osnabrücker-Lotterie, Ziehung 3. Klasse am 25. März 1867. **Ganze Loose:** 9 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf., **Halbe:** 4 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. empfiehlt die königliche Haupt-Kollektion von
H. S. Rosenberg. Hannover.

Der bisher von **A. Frenzel** innegehabte Laden am **Wilhelmsplatz Nr. 6.**, nebst angrenzender Wohnung ist zu vermiethen.
Näheres kl. Gerberstraße Nr. 8. bei *Hugo Gerstel.*

Ein geräumiger Laden nebst Wohnung ist zu vermiethen **Wallischei Nr. 3.**

Wohnungen von 4 Stuben, Küche, Speisekammer, Mädchenstube, mit Waterklosets, und ein Pferdestall zu 4 Pferden, sowie eine kleine Wohnung von 3 Stuben, Küche nebst Zubehör sind **Sandstraße Nr. 8.** zu vermiethen.

Ein Laden mit Schaufenster,

mit oder ohne Wohnung
sofort oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres Bergstraße 14. beim Wirth.

Neustädter Markt Nr. 3. Parterre — neben dem Sommertheater — sind zwei möblirte Zimmer nebst Stallung für drei Pferde vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Judenstr. 5. ist ein Keller zu verm.

Neuestraße 5. sind zu vermiethen:
Eine Wohnung im ersten Stock,
ein Keller, zum Geschäft sich eignend.
Z. Zadek & Co.

Markt 52. ist eine im ersten Stock belegene Wohnung, aus 2 Zimmern, Küche, Kammer bestehend, zum Geschäft geeignet, sofort oder zu Ostern zu vermiethen.

Ein Hofbeamter in gesetzten Jahren, der mit der Buchführung vertraut, findet sofort oder zum 1. April ein Engagement. Das Nähere in der Expedition sub *A. B.*

Ein tüchtiger Hofschmied findet zum 23. April eine Stelle in der Nähe Posens.
Das Nähere in der Expedition.

Tüchtige Schneidergesellen, die ihr Fach gründlich verstehen, wie auch Mädchen, die sich zur Herrenschneiderei qualificiren, finden bei gutem Wochenlohn dauernde Beschäftigung bei
J. Levy, Schneidermeister,
Schuhmacherstr. 5.

Ein **Hofverwalter** findet sofort eine Anstellung auf dem **Dominium Koninko** bei Posen. Bedingung ist, daß derselbe ein Deutscher ist, doch der polnischen Sprache mächtig. Meldungen persönlich. *Grassmann.*

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen versehen findet in meinem Holzgeschäft ein Unterkommen. *Michaelis Breslauer.*

Zum sofortigen Antritt suche ich einen **Lehrling.**
M. L. Friedmann,
Lederhandlung.

Am 1. April c. wird für einen jungen Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen die Lehrlingsstelle vakant bei *Moritz Kuczynski,*
Manufakturwaaren-Handlung en gros.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen, der die Buchbinderei erlernen will, findet eine Stelle bei *Fr. Nicklaus,*
Wilhelmsstr. 18.

Eine perfekte Köchin kann sich melden **Breslauerstr. Nr. 39.** 1 Treppe.

Ein evangelischer **Candidat** der Theologie, der schon Kinder im Alter von 7 — 12 Jahren unterrichtet hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht in der Provinz Posen zu Ostern dieses Jahres eine Hauslehrerstelle. Briefe bittet man zu adressiren: *H. Mager,* cand. theol. **Goerzke,** Provinz Sachsen.

Dienstboten beiderlei Geschlechts, aber nur mit guten Zeugnissen und Empfehlungen weist nach die Miethsfrau *M. Szafranska,*
Neue Straße Nr. 4.
im Hinterhause 1 Treppe.

☞ **Zur Kenntnißnahme.** ☜
Den sich gemeldeten Zieglern diene zur Antwort, daß diese Stelle auf dem Dominium **Sokolniki** für dieses Jahr vergeben ist.
Sokolniki, den 4. März 1867.

Eine schwarze lederne Reisetasche ist Montag Abend auf dem Wege von Mylius Hôtel bis zur Lindenstraße verloren worden. Gegen angemessene Belohnung in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Bei unserer Abreise nach Czenstochau sagen Freunden und Bekannten ein **herzliches Lebewohl!** Posen, den 5. März 1867.

Emil Ory,
Betriebs-Sekretair der Warschau-Wiener Eisenbahn,
Anna Ory geb. **Vogt.**

Naturwissenschaftlicher Verein.

Mittwoch den 6. März Vortrag des Dr. **Le Viseur: Grundzüge aus der Physiologie des Menschen.**
Neue Realschule. — 5 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung empfehlen sich Freunden und Verwandten als Verlobte:

Johanna Schultz.
Carl Weishopf.
Miloslaw. Schroda.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief im Glauben an seinen Heiland der Königliche Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister, Mitglied unseres Kollegii und Deputirter der Gemeinde zur Kreis-Synode **Gustav Gropler.** Seine Berufskenntniß und Treue, seine Bereitwilligkeit, Jedem, der seine Hülfe beanspruchte, nach dem Maße der ihm verliehenen Kraft zu helfen, seine Freundlichkeit im Umgange und seine Liebe zu dem himmlischen Herrn haben ihn uns theuer und sein Andenken in unsern Herzen zu einem bleibenden gemacht.

Miłosław, den 3. März 1867.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, der königl. Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister **Gustav Gropler** nach schweren Leiden an der Lungenschwindsucht in einem Alter von 33 Jahren heute Nachmittag 2½ Uhr sanft und selig im Glauben an seinen Erlöser entschlafen ist.

Miłosław, den 3. März 1867.

Wanda Gropler.

Gestern Nachmittag verstarb in Miłosław der königliche Polizei-Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister **Gustav Gropler,** Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, in seinem 33. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat seit 5 Jahren dem Kreise in amtlicher Stellung angehört und sich in dieser Zeit durch seine vortrefflichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes, sowie durch sein pflichtgetreues und dabei wohlwollendes Verhalten als Beamter, die allgemeinste Liebe und Achtung aller Bewohner des Kreises erworben. Ein ehrenvolles Andenken bleibt Ihm gesichert.

Wreschen, 4. März 1867.

Königlicher Landrath.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Aug. Nagel in Wittstock mit dem Tuchfabrikanten Wilh. Bahlmann in Neuruppin. Frl. Louise Gräfin Itzenplitz mit dem Major v. Oppen in Berlin. Frl. A. Jahn in Carzig mit dem Sekonde-Lieutenant Wegener in Küstrin. Frl. Bertha John in Freystadt i. S. mit dem Freiherrn Kuno Wittenhorst-Sonsfeld in Frankfurt am Main. Frl. Anna Framm in Rostock mit dem Gutsbesitzer Wilhelm Michels auf Johannenhöh.

Verbindungen. Hr. Wilhelm Kelln mit Frl. Minna Marbe, Hr. Fr. Joseph mit Frl. Hulda Lichtenstein, Major im 3. Garde-Grenad.-Regt. Hermann v. Zacha mit Frl. Caroline v. Löwenfeld in Berlin, Pastor M. Gensichen mit Fräul. E. Beckmann in Sternberg, Cafetier A. Merker mit Frl. Bertha Geißler in Plötzenseer Schleuse.

Geburten. Ein Sohn: dem Dr. Bolze in Berlin, dem Premierlieutenant E. W. Lungershausen in Bremen. — Eine Tochter: Herrn Gustav Schonert jun. in Brandenburg a. H., dem Pastor Ockel in Bobbei a. Rügen, Herrn E. Koch in Brandenburg a. H.

Todesfälle. Fräul. Karoline Heymann in Berlin. Hr. Prem.-Lieut. a. D. K. Rebenstein in Berlin. Frau Haupt-Steueramts-Rendant Louise v. Roggenbucke, geb. Hardt in Zossen, Hr. Zahlmeister im 3. Magdeb. Inf.-R. Nr. 66 H. Meinecke in Magdeburg.

Stadt-Theater.

Dienstag. **Große Fastnachtsvorstellung zu halben Preisen!! Hinko.** Drama in 5 Akten und einem Vorspiel, genannt: **Der jüngere Sohn,** von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Mittwoch. **Kinder-Komödie. Zu halben Preisen.** Auf Verlangen: **Dornröschen.** Zaubermährchen in 3 Abtheilungen und 4 Bildern von Görner. **Dargestellt von Kindern.**

Donnerstag. Zum Benefiz für Hrn. **Fischer. Konzert der Geschwister Grunwaldt.** Dazu: **Der Hauptmann von der Schaarwache.** Lustspiel in 2 Akten von Hamm. **Ein Stündchen im Komptoir.** Posse mit Gesang in 1 Akt von S. Haber.

Freitag. Zweites Gastspiel der königlich sächsischen Kammersängerin Frau **Bürde-Ney: Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Lucrezia Borgia — Frau Bürde-Ney.

In Vorbereitung: **Rigoletto.** Große Oper in 3 Akten von Verdi.

Lamberts Salon.

Mittwoch, 6. März: Letzte große Vorstellung in der natürlichen Magie, Gymnastik und Bauchrednerkunst (neue Produktionen.)
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr. *A. Wendlandt.*

☞ **Asch's Café,** ☜
Markt 10.
Heute und die folgenden Abende **Konzert und Gesangsvorträge** von der Familie **Pöschel** aus Böhmen.

Fehrle's Gesellschaftsgarten,

7. kleine Gerberstraße 7.
Heute und die folgenden Tage Gesangvorträge von der Sängergesellschaft des Hrn. **Wohlbrück.**

Lambert's Salon.

Heute Dienstag
großer Masken-Ball.
Jean Lambert.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 5. März 1867. (Wolff's telegr. Bureau.)

		Not. v. 4.	v. 2.
Roggen, niedriger.			
März	55	55½	54½
April-Mai	54	54½	53¾
Spiritus, matter.			
März	16 7/12	16¾	16⅔
April-Mai	16 11/24	16⅞	16⅚
Rüböl, matter.			
März	11⅜	11 7/12	11½
April-Mai	11 13/24	11⅝	11 7/12

		Not. v. 4.	v. 2.
Fondsbörse: matt, still.			
Amerikaner	77⅝	77½	77⅝
Staatsschuldsch.	84½	84¾	84¾
Neue Posener 4% Pfandbriefe	89⅝ B	89¾	89½
Russ. Banknoten	81¾	81½	81⅝
Russ. Pr.-Anl., a.	91¾	91¾	91¼
do. do. n.	88¼	88½	88¾

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 5. März 1867. (Marcuse & Maas.)

		Not. v. 4.
Weizen, unverändert.		
Frühjahr	84	84
Mai-Juni	84	84
Juni-Juli	84½	84¾
Roggen, fester.		
Frühjahr	53⅛	52¾
Mai-Juni	53⅜	53
Juni-Juli	54	53½

		Not. v. 4.
Rüböl, unverändert.		
April-Mai	11¼	11¼
Septbr.-Oktbr.	11⅔	11⅔
Spiritus, behauptet.		
Frühjahr	16⅜	16 1/24
Mai-Juni	16⅔	16 7/12
Juni-Juli	16 11/12	16⅞

Börse zu Posen

am 5. März 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 89⅔ Gd., do. Rentenbriefe 90⅞ Gd., do. 5% Kreis-Obligationen 98½ Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98½ Br., do. 4½% Kreis-Obligationen 89 Br., polnische Banknoten 81½ Geld.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. März 52, März-April 51¼, Frühjahr 51⅙, April-Mai 51 1/12, Mai-Juni 51 1/12, Juni-Juli 51⅙.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. März 15 11/12, April 16, Mai 16¼, Juni 16½, Juli 16⅔, August 16 11/12.

Produkten-Börse.

Berlin, 4. März. Wind: Nord. Barometer: 28°. Thermometer: Früh 0. Witterung: Trübe.

Der heutige ziemlich bedeutende Aufschwung in den Preisen für Roggen ist anscheinend vom Effektivgeschäft ausgegangen. Waare ist zu recht festen, wenn auch nicht gerade höheren Preisen bequem verkäuflich gewesen und ist ein guter Umsatz erzielt worden. Kauflust für Termine fand nur anfänglich einigermaßen entsprechendes Angebot, als später letzteres sich stark lichtete, wurden entschieden bessere Gebote erforderlich, um Verkäufer anzulocken.

Weizen scheint beeinflußt durch die Steigerung in Roggen. Termine wurden erheblich besser bezahlt, loko war der Handel unbelebt, die Haltung aber fest.

Hafer loko und Termine fest.

Rüböl ist auf nahe Sichten wenig beachtet, auf Herbst hingegen überwiegend begehrt worden, daher ist denn auch nur letzterer Termin besser bezahlt worden. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 11 7/12 Rt.

Spiritus fest und ein wenig höher gehalten, ist nur schwach umgesetzt, doch waren Verkäufer im Vortheil. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 16⅝ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70–86 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. April-Mai 76¾ a 78 Rt. bz. u. Br., Mai-Juni 78 a ¾ bz., Juni-Juli 78½ a 79 bz., Juli-August 77½ a 78¼ bz., Aug.-Septbr. 77 Br.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 56–57 Rt. bz., feiner 57½ a ¾ Rt. bz., geringer 54½ a 55½ Rt. bz., per diesen Monat 55 Rt. bz., Frühjahr 53¾ a 54½ bz., Mai-Juni 54 a ½ bz., Juni-Juli 54¾ bz., Juli-August 53¼ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45–52 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 26–29 Rt. nach Qualität, Frühjahr 27¾ Rt. bz., Mai-Juni 28¼ Br., Juni-Juli 28½ Rt. nominell.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 52–66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11 7/12 Rt. Br., per diesen Monat 11½ Rt., März-April 11½ Rt., April-Mai 11⅜ a ⅝ bz., Mai-Juni 11¾ Br., Septbr.-Oktbr. 11⅞ a 12 bz.

Leinöl loko 13⅔ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 16 10/24 Rt. bz., per diesen Monat 16⅔ bz., Br. u. Gd., März-April do., April-Mai 16 14/24 a ⅞ bz. u. Br., ⅝ Gd., Mai-Juni 17 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 17⅓ bz. u. Br., ¼ Gd., Juli-August 17 7/12 bz. u. Br., ½ Gd., August-Septbr. 17⅝ a ⅞ bz. u. Br., ⅞ Gd., Septbr.-Oktbr. 17¾ a ⅚ bz. u. Br., ¾ Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5 5/12–5 Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅙–4⅚ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅓–4 1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 4–3⅔ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 4. März. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Trübe, Nachts leichter Frost, Mittags + 2° R. Barometer: 28, 6. Wind: SW.

Weizen fest, etwas höher, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 82–86 Rt., geringer 72–81 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 83½, ¼, 84 bz. u. Br., Mai-Juni 84 Br., Juni-Juli 84½ Br.

Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 54–56½ Rt. bz., pr. Frühjahr 53, 52½, ¾ bz., Mai-Juni 53½, 53, 53¼ bz. u. Gd., Juni-Juli 54, 53¼, ¾ Rt. bz.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl ohne Geschäft, loko 11⅓ Rt. Br., pr. März 11¼ Br., April-Mai 11⅓ Br., Septbr.-Oktbr. 11⅔ Br.

Rapskuchen 1 Rt. 20 Sgr. bz. u. Br.

Spiritus stille, loko ohne Faß 16⅔ Rt. bz., mit und ohne Faß im Verbande 16 7/24 bz., pr. Frühj. 16¼, ⅓ bz., Mai-Juni 16⅔ Br., Juni-Juli 17 Br.

Angemeldet: Nichts.

Petroleum 7⅞ Rt. bz.

Hering, schott. Crown und Fullbrand 11⅔ Rt. tr. bz., Ihlen 8⅚ Rt. transf. bz.

Leinsamen, Rigaer 10⅔ Rt. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 4. März. [Produktenmarkt.] Wind: Nord. Wetter: Veränderlich, früh 1° Kälte. Barometer: 28″ 1½‴. — Bei beschränktem Angebot fand die nur schwache Kauflust wenig Auswahl, weshalb sich Getreidepreise vollkommen behaupteten.

Weizen zeigte sich gut preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 80–94 Sgr., gelber 79–91 Sgr., feinster 1–2 Sgr. über Notiz.

Roggen blieb in feiner Waare gut beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. 64–68 Sgr., feinster 69 Sgr.

Gerste schwach beachtet, wir notiren p. 74 Pfd. 48–55 Sgr., beste Qualitäten werden mit 57–59 Sgr. bezahlt.

Hafer fest, wir notiren p. 50 Pfd. 30–33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen wurden wenig beachtet, 62–67 Sgr., Futtererbsen a 53–58 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken wenig beachtet, p. 90 Pfd. 58–62 Sgr.

Bohnen ohne Frage, p. 90 Pfd. 70–90 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umsatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 40–44 Sgr., blaue 40–45 Sgr.

Buchweizen fand vereinzelt Frage, wir notiren p. 70 Pfd. 50–56 Sgr.

Oelsaaten wurden vermehrt beachtet, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 170–184 Sgr., Winterraps schles. 188–204 Sgr., galiz. 168–194 Sgr., Sommerrübsen 148–164 Sgr., Leindotter fand wenig Beachtung, a 148–160 Sgr., Schlaglein wurde gut gefragt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅚–6⅓–6⅔ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen p. 60 Pfd. a 44–46 Sgr.

Rapskuchen mehr beachtet, wir notiren a 49–51 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat bei schwachen Zufuhren in beiden Farben gut preishaltend, roth, wir notiren ord. 12–13½ Rt., mittel 14–15 Rt., fein 16½–18⅔ Rt., hochf. 19⅙–19⅓ Rt., weiß ord. 17–20 Rt., mittel 22–24 Rt., fein 26¼–27½ Rt., hochfein 28–29 Rt. und darüber zu bedingen.

Thymothee reichlich angeboten, 10⅓–11⅔ Rt. p. Ctr.

Kartoffeln reichlich angeboten, a 24–36 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Breslau, 4. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. März 53½ Br., März-April 52½ Br., April-Mai 52 Br., Mai-Juni 52¼ Br., Juni-Juli 52¾ Br.

Weizen pr. März 71 Br.

Gerste pr. März 50½ Br.

Hafer pr. März 43½ Br.

Raps pr. März 94½ Br.

Rüböl matter, gek. 100 Ctr., loko 11 Br., pr. März und März-April 11 Br., April-Mai 11 bz., Mai-Juni 11 1/12 Br., Septbr.-Oktbr. 11 7/12 Br., 11½ Gd.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loko 16½ Br., **16¼ Gd.**, pr. März und März-April 16 5/12 Br., 16⅓ Gd., April-Mai 16½–11/24 bz. u. Br., Mai-Juni 16¾ bz., schließt 16⅔ Br.

Zink seit letzter Notiz 6 Rt. 18 Sgr. bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 4. März 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91–93	87	79–82 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	89–91	84	78–81 "	
Roggen	68–69	67	63–65 "	
Gerste	57–59	54	48–52 "	
Hafer	33–34	32	30–31 "	
Erbsen	63–66	59	54–57 "	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	202	192	178 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	182	172	164 "	
do. Sommerfrucht	162	152	142 "	
Dotter	152	142	132 "	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 4. März. Weizen 78–79 Rt., Roggen 58–59½ Rt., Gerste 47–52 Rt., Hafer 27½–29 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare etwas höher, Termine flau. Loko ohne Faß 17½ a 7/12 Rt., pr. März und März-April 17⅙ a ¼ Rt., April-Mai 17¼ Rt., Mai-Juni 17 5/12 Rt., Juni-Juli 17⅔ Rt., Juli-August 17 11/12 Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus laufender Monat stark ausgeboten. Loko 16½ Rt., pr. März 16⅓ Rt. (Magdb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 4. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko fester, auf Termine höher. Pr. März 5400 Pfd. netto 148 Bankothaler Br., 147 Gd., pr. Frühjahr 146 Br. u. Gd. Roggen loko stille, ab Auswärts leblos, auf Termine behauptet. Pr. März 5000 Pfd. Brutto 90 Br., 89 Gd., pr. Frühjahr 88 Br., 87 Gd. Hafer flau. Oel stille, loko 25¼, pr. Mai 25⅝, pr. Oktober 26. Spiritus etwas höher gehalten, 23½ Br. Kaffee guter Markt, verkauft 1500 Sack Maracaibo, 4000 Sack do. schwimmend. Zink loko 14 Mk. 3 Sch., 500 Ctr. 14 Mk. 5 Sch. — Wetter: Schön, aber kalt.

London, 4. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Für Weizen konnten nur sehr schwer Montagspreise erlangt werden, in fremdem Detailgeschäfte; Gerste 1, Hafer einzeln ½ Sh. niedriger, schleppend. — Schönes Wetter, Nachtfrost.

Paris, 4. März, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. März 97, 50, pr. Mai-August 99, 00, pr. Septbr.-Dezbr. 98, 50. Mehl pr. März 73, 50, pr. Mai-Juni 75, 50. Spiritus pr. März 59, 50.

Amsterdam, 4. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen auf Termine etwas flauer. Raps pr. April 66½, pr. Oktober —. Rüböl pr. Mai 36¾, pr. Oktober-Dezember 39.

Liverpool, (via Haag), 4. März, Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Fest.

Middling Amerikanische 13½, middling Orleans 14, fair Dhollerah 11¼, good middling fair Dhollerah 11, middling Dhollerah 10½, Bengal 8¼, good fair Bengal 9, Oomra 11½, Pernam 14¾, Egyptian 16¼.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. März 1867 Vormittags 8 Uhr 9 Fuß 7 Zoll.
" " 5. " " " " 9 " 5 "

Telegramm.

Wien, 5. März. Nach der heutigen „Presse" hat der Sultan den Serbenfürsten durch seinen Großvezier zu persönlichem Erscheinen in Konstantinopel eingeladen, um wegen der Räumung der serbischen Festungen mündlich zu verhandeln.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 4. März 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100 bz	
Staats-Anl. 1859	5	104½ bz	
do. 54, 55, 57	4½	100¼ bz	
do. 56	4½	100¼ bz	
do. 1859, 1864	4½	100¼ bz	
do. 50, 52 conv.	4	91¾ bz	
do. 1853	4	91¾ bz	
do. 1862	4	91¾ bz	
Präm.St.Anl. 1855	3½	121¼ bz	
Staats-Schuldsch.	3½	84¾ bz	
Kur-u.Neum.Schldv	3½	82¾ bz	
Berl. Stadt-Obl.	5	104 bz	
do. do.	4½	99½ G	
do. do.	3½	82 G	
Berl.Börsenh.-Obl.	5	101½ bz	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	79¼ G	
	4	90½ bz	
Ostpreußische	3½	78 G	
do.	4	86¾ bz	4½%94⅜ [bz
Pommersche	3½	78⅝ bz	
do. neue	4	90⅜ bz	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	89¾ B	
Schlesische	3½	— —	
do. Litt. A.	4	— —	
Westpreußische	3½	77 G	
do.	4	86 bz	
do. neue	4	— —	
do. do.	4½	94¾ B	
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	92½ bz	
Pommersche	4	92 G	
Posensche	4	90½ B	
Preußische	4	91⅛ G	
Rhein.-Westf.	4	96¼ G	
Sächsische	4	93 bz	
Schlesische	4	93¾ G	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49¼ bz
do. National-Anl.	5	57 bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	63 B
do. 100fl.Kred.Loose	—	70½ bz
do.5prz.Loose(1860)	5	70¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	43¾ bz u G
do. Slb.-Anl. 1864	5	61¾ G
Italienische Anleihe	5	53⅝-¾ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	62¾ bz
6. do.	5	82¾ bz
Englische Anl.	5	87¼ G
N.Russ.Egl.Anl	3	53¼ G
do. v. J. 1862	5	87 bz
do. 1864	5	— —
do. engl.	5	88½ bz
doPr.-Anl.1864	5	91½-¾ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	64½ etw bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	91½ bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	59¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91½ bz u G
Amerik. Anleihe	6	77½ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	55¼ bz
NeueBad.35fl.Loose	—	30 etw bz
DessauerPräm.Anl.	3½	99½ G
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	156 G
Berl. Handels-Ges.	4	107⅞ B
Braunschwg. Bank-	4	95 etw bz
Bremer do.	4	117 G
CoburgerKredit-do.	4	89 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 etw bz
Darmstädter Kred.	4	84½ G
do. Zettel-Bank	4	96¾ G
Dessauer Kredit-B.	0	2⅜ etw bz
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	102¼ bz u G
Genfer Kreditbank	4	29¾ Post bzuG
Geraer Bank	4	105½ B
Gothaer Privat do.	4	100 bz u G
Hannoversche do.	4	83 B
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	83¾ G
Luxemburger Bank	4	82 G
Magdeb. Privatbk.	4	94½ B
Meininger Kreditbk.	4	96 bz
Moldau. Land. Bk.	4	22 B
Norddeutsche do.	4	119½ B
Oestr. Kredit- do.	5	75¾-76 bz
Pomm. Ritter- do.	4	93 G
Posener Prov. Bank	4	101¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	155 bz
Schles. Bankverein	4	115½ B
Thüring. Bank	4	65½ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	110⅛ bz
Weimar. Bank.	4	93½ bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108½ B
do. do. Certific.	4½	101¼ bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	93 bz	
Aachen-Mastricht	4½	61½ G	
do. II. Em.	5	61½ G	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (conv.)	4½	97½ B	
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	78½ bz	
do. Lit. B.	3½	78½ bz	
do. IV. Ser.	4½	94½ bz	
do. V. Ser.	4½	94½ bz	VI
do. Düsseld. Elberf.	4	— —	[93½ bz
do. II. Em.	4½	— —	
do. III. S. (Dm.-Soest	4	85½ G	
do. II. Ser.	4½	— —	
Berlin-Anhalt	4	91½ B	
do.	4½	— —	
do. Litt. B.	4	96⅝ B	
Berlin-Hamburg	4	91½ G	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	88 B	
do. Litt. B.	4	88 B	
do. Litt C.	4	88 B	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	86¼ B	
Berl.-Stet. III. Em.	4	— —	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	97¾ bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Minden	4½	100 B	
do. II. Em.	5	102½ bz	
do.	4	87¾ G	
do. III. Em.	4	— —	
do.	4½	96 bz	
do. IV. Em.	4	86 bz	
do. V. Em.	4	86 B	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	IV89G
do. 1865	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	97 G	
Magdeb. Wittenb.	3	68 bz	
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84¾ bz	
Niederschles. Märk.	4	90⅞ G	
do. II. c.	4	88¼ G	
do. conv.	4	91¾ G	
do. conv. III. Ser.	4	88¼ bz	
do. IV. Ser.	4½	98½ bz	
Niederschl. Zweigb.	5	101 bz	
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	— —	
do. Litt. C.	4	— —	
do. Litt. D.	4	88¼ G	
do. Litt. E.	3½	79¾ bz	
do. Litt. F.	4½	95½ G	G 95½ G
Oestr. Französ. St.	3	245 bz	neue
Oestr. südl. Staatsb.	3	230b	[233½ bu G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	79 bz	
do. Prior. Obl.	4½	94¼ bz	
do. 1862	4½	— —	
do. v. Staat garant	4½	98 G	
Rhein-Nahe v. St g.	4½	95¼ bz	
do. II. Em.	4½	95¼ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
do II. Em.	4½	— —	
Starg.-Pos. II. Em.	4½	94¾ G	
do. III. Em.	4½	94¾ G	
Thüringer	4	90½ G	
do. II. Ser.	4½	98½ G	
do. III. Ser.	4	90½ B	
do. IV. Ser	4½	98½ G	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	34 bz	
Altona-Kieler	4	132⅝ bz	
Amsterd. Rotterd.	4	99-100-99½ bz	
Berg. Märk. Lt. A.	4	152-152½ bz	
Berlin-Anhalt	4	222 bz	
Berlin-Hamburg	4	157 G	
Berl. Potsd. Magd.	4	208 bz	
Berlin-Stettin	4	137¾ bz	
Berlin-Görlitz	4	66 bz u B	
do. Stamm-Prior.	5	94½ bz	
Böhm. Westbahn	5	63¾ B	
Bresl. Schw. Freib.	4	139 bz	
Brieg-Neiße	4	101¾ bz	
Cöln-Minden	4	143½ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	56¾ bz	
do. Stamm-Pr.	4½	77 G	
do. do.	5	82¾ bz	
Gal. C.-Ludwg.	5	88 bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	150¼ G	
Magdeb. Halberst.	4	203 bz	
Magdeb. Leipzig	4	245 bz	B 89½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —	[u B
Mainz-Ludwigsh.	4	131 bz	
Mecklenburger	4	79½ B	
Münster-Hammer	4	91½ bz	
Niederschles. Märk.	4	91½ bz	
Niederschl. Zweigb.	4	94¼ bz	
Nordb., Frd. Wilh.	4	82 bz	
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	191 bz	
do. Lt. B.	5	164¾ bz	
Oest. Franz. Staat.	5	111¾ bz u G	
Oest. sdl. StB (Lom)	5	111-110¾-111¼ bz	
Oppeln-Tarnowitz	5	74⅞ B	
Rheinische	4	118⅞ bz	
do. Stamm-Pr.	4	119⅜ bz	
Rhein-Nahebahn	4	33½ bz	
Ruhrort-Crefeld	3½	— —	
Russ. Eisenbahnen	5	78⅛ bz	
Stargard-Posen	4½	95 G	
Thüringer	4	132⅞ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 G
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 23½ B
Napoleonsd'or	—	5. 12¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464¼ bz
Dollars	—	1 12⅛ bz u G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	79⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	81½ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	154½ B
Berl. Eisenb. Fab.	5	110 bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	— —
Minerva, Brgw. A.	5	38 B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 G

Wechsel-Kurse vom 4. März.

Amstrd. 250fl. 10 T.	3½	143⅞ bz
do. 2 M.	3½	143⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅞ bz
do. do. 2 M.	3	151⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	81 bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	79⅝ bz
do. do. 2 M.	5	79¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅚ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	89⅞ bz
do. do. 3 M.	7	88¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	81⅛ G

Die Stimmung der Börse war heut im Ganzen matter; preußische Fonds in schwachem Verkehr und meist unverändert; Italiener zu niedrigeren Preisen nicht unbelebt, das Geschäft im Ganzen geringfügig. Aeltere russische Prämien-Anleihe war beliebt; Amerikaner ziemlich fest; Eisenbahnen still, schwere etwas matter, Oberschlesische fest; Stettiner und Görlitzer beliebt, letztere bedeutend erhöht. Oestreichische Papiere zu etwas ermäßigten Preisen ziemlich fest.

Bergisch-Märkische 152 a ½ gem. Amsterdamm-Rotterdam 99 a 100 a 99½ gem. Oestr. südl. Staats-bahn Lomb. 111 a 110¾ a 111¼ gem. Oestr. Franz. Staatsbahn (Prior.) neue 233½ bz u Gd. Oestreichische Kredit 75¾ a 76½ gem. Ital. Anleihe 53⅝ a ¾ gem. Russische Prämien-Anleihe von 1864 91½ a ¾ gem.

Breslau, 4. März. Bei sehr beschränktem Geschäft und unentschiedener Haltung blieben die Kurse im Allgemeinen ziemlich unverändert.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 75½ G. Oestr. Loose 1860 71 B. do. 1864 44 B. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayrische Anleihe 99⅝-¾ bz. Amerikaner 77⅝ ½ bz u B. Schles. Bankverein 115⅜ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 139¼ bz. do. Prior.-Oblig. 88¾ B. do. do. Lit. D. 95¾ B. do. do. Lit E. 95¾ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschl. Lit. A. & C. 191¾ B. do. Lit. B. 164 G. do. Prior.-Oblig. 88¾ B, 88¼ G. do. do. 95 G. do. do. Lit. E. 80⅜ B, 79⅞ G. do. Lit. G. 95½ B, 95 G. Oppeln-Tarnowitz 74¾ bz. Kosel-Oderberg 57⅛ bz. Diskonto Komm.-Anl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 4. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest, aber stille. Nach Schluß der Börse Kreditaktien 177 matt.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105½. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 119⅛. Pariser Wechsel 95. Wiener Wechsel 92⅞. Finnländische Anleihe 85⅞. Neue Finnl. 4½ % Pfandbriefe 84½. 6 % Verein. St.-Anl. pro 1882 76⅞. Oestr. Bankantheile 703 B. Oestr. Kreditaktien 178. Darmstädter Bankaktien —. Meininger Kreditaktien 97½. Oestr.-franz. Staatsbahn-Aktien —. Oestr. Elisabethbahn 113. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach —. Hessische Ludwigsbahn 134½. Darmstädter Zettelbank 248. Oestr. 5 % steuerfr. Anl. 49⅞. 1854er Loose 60⅞. 1860er Loose 71. 1864er Loose 76¾ B. Badische Loose 53⅝. Kurhessische Loose 55. 5 % östr. Anleihe von 1859 63⅝. Oestr. National-Anlehen 55¼. 5 % Metalliques 47¼ B. 4½ % Metalliques 41¼. Bayerische Prämien-Anleihe 100½.

Wien, 4. März. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Flau schließend.

Neues 5 % steuerfr. Anlehen 63, 00. 5 % Metalliques 61, 70. 1854er Loose 78, 50. Bankaktien 754, 00. Nordbahn 166, 50. National-Anlehen 72, 00. Kreditaktien 190, 40. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 212, 30. Galizier 221, 00. Czernowitzer 185, 25. London 127, 70. Hamburg 95, 00. Paris 50, 75. Frankfurt 106, 90. Amsterdam 106, 70. Böhmische Westbahn 160, 00. Kreditloose 132, 25. 1860er Loose 89, 80. Lombard. Eisenbahn 211, 50. 1864er Loose 83, 00. Silber-Anleihe 78, 00. Anglo-Austrian B. 91, 75. Napoleonsd'or 10, 22. Dukaten 601. Silberkupons 125, 75.

Wien, 4. März. [Abendbörse.] Matt. Kreditaktien 189, 50, Nordbahn 166, 50, 1860er Loose 89, 50, 1864er Loose 82, 75, Staatsbahn 211, 60, Czernowitzer 185, 25.

London, 4. März, Nachmittags 4 Uhr. Holländisch-indische Anleihe wurde mit ½ Proz. Prämie gehandelt.

Konsols 91 1/16. 1 % Spanier 32. Sardinier 73. Italien. 5 % Rente 53⅝. Lombarden 16⅝. Mexikaner 17½. 5 % Russen 87. Neue Russen 88¼. Silber 60¾. Türk. Anleihe 1865 31. 6 % Ver. St. pr. 1882 73½.

Amsterdam, 4. März, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Stille Börse.

5 % Metalliques Lit. B. 66. 5 % Metalliques 46⅜. 2½ % Metalliques 23¼. Oestr. National-Anleihe 52½. Oestr. 1860er Loose 420. Oestr. 1864er Loose 75¾. Silberanleihe 57¼. 5 % östr. steuerfr. Anl. 46. Russisch-engl. Anl. von 1862 85⅛. Russisch-engl. Anl. von 1866 84¾. 5 % Russen V. Stieglitz —. 5 % Russen VI. Stieglitz 76¾. 5 % Russen de 1864 87½. Russ. Prämien-Anl. von 1864 172. Russ. Prämien-Anl. von 1866 174½. Russische Eisenbahn 185. 6 % Verein. St. pro 1882 76¼.

Wiener Wechsel 90¾. Hamburger Wechsel 35 1/16.

Rotterdam, 4. März, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Fest.

Holl. wirkl. 2½ % Schuld-Obl. 53⅞. Oestr. National-Anleihe 52½. Oestr. 5 % Metalliques 46½. Oestr. Silberanleihe 1864 57⅛. Russ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Russ. Eisenbahn 184, 75. Russ. Prämien-Anl. 171, 00. 1882er Verein. Staaten-Anl. 76¼. Inländ. 3 % Spanier 31⅝. London 3 Monat 11, 74. Paris 3 Monat 46, 70.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.